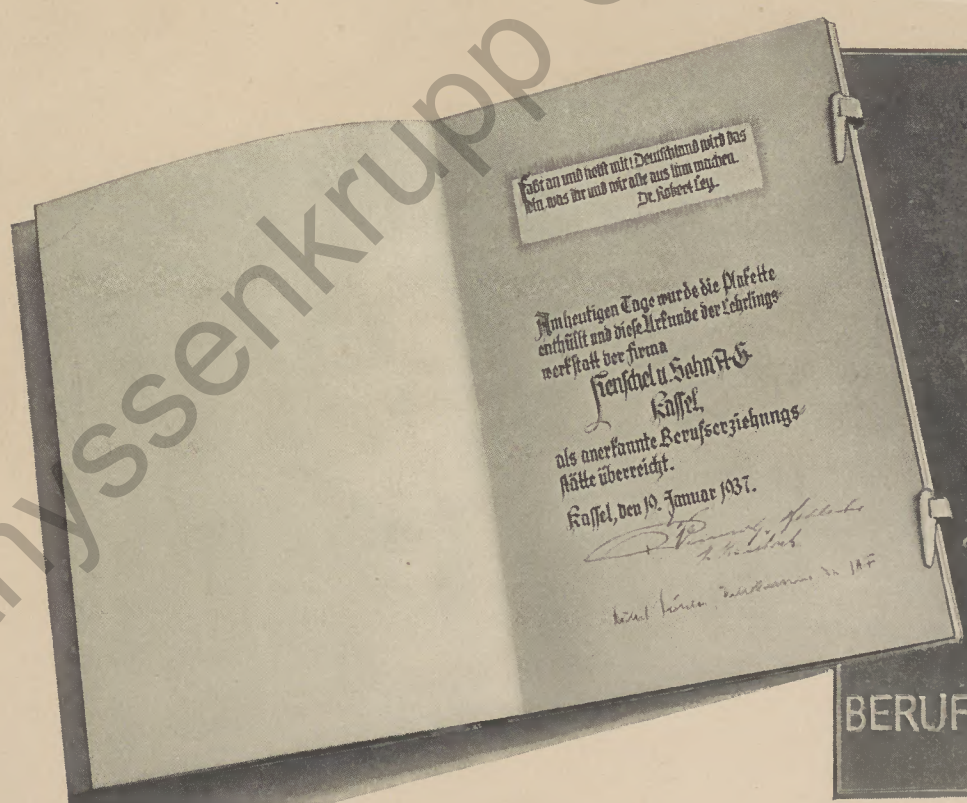


Hauskulturgesellschaft
HENSCHEL & SOHN A. G.
KASSEL

Februar
1937
2



DER HENSCHELSTERN

MARCYAN

Die Aufgabe kann noch so groß sein; wenn sie
gelöst werden muß, so wird sie gelöst werden.
Es gilt auch hier der ewige Grundsatz, daß dort,
wo ein unbeugsamer Wille herrscht, auch eine
Not gebrochen werden kann.

Adolf Hitler

Unser Kampf

im Winter 1936/37 für die
notleidenden Volksgenossen
geht seinem Ende entgegen.
Vier Jahre ist des Führers
Wort: „Niemand soll hun-
gern und frieren“ Erfül-
lung geworden. Ja, Glaube
schafft Wunder und unser
Opfer die unbefiegbare Ge-
meinschaft. Wir wissen schon
heute: Wenn das Winter-
hilfswerk 1936/37 abge-
schlossen sein wird, ist das
größte Opferwerk des
deutschen Volkes vollbracht.

helft alle mit!

Gebt doppelt im März
für das Winterhilfswerk!



Frau Sophie Henschel

geb. Caesar (1841-1915)

*Nach einem Gemälde von
Prof. Hubert v. Herkomer
1901*

*(Original im Besitz von
Oscar R. Henschel)*



Rudolf Kreutzer

Nach dem Heimgang des Herrn Oskar Henschel übernahm seine Lebensgefährtin, Frau Sophie Henschel, in der Erfüllung einer testamentarischen Bestimmung als Alleinerbin die Leitung der Firma Henschel & Sohn. Mit ungewöhnlicher Tatkraft leitete sie die verantwortungsreichen Arbeiten des weitverzweigten Unternehmens und förderte durch ihre persönliche Initiative seine Entwicklung. Über diesem hervorragenden Schaffen in der Leitung der Fabrik stand der Mensch, die Mutter in Frau Sophie Henschel. Ihr Leben war die wahrhaftige Erfüllung des Goetheschen Dichterwortes:

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

Sophie Henschel wurde am 11. November 1841 als Tochter des Preuß. Amtrates und Rittergutsbesitzers Clemens Caesar und seiner Gemahlin Auguste Schindler in Rothenhoff bei Minden i. W. geboren. Schon im Alter von 10 Jahren verlor sie ihren Vater. Bald danach siedelte ihre Mutter

nach Kassel über, wo die Familie Caesar gesellschaftliche Beziehungen zum Hause Henschel aufnahm. Im Alter von 14 Jahren kam Sophie Caesar in das Haus des Geheimen Staatsrates Seebeck nach Jena in Pension. Zu Anfang des Jahres 1862 kehrte sie nach Kassel zurück und verlobte sich mit dem Maschinenfabrikanten Oskar Henschel. Am 22. Juni desselben Jahres wurde die Hochzeit unter großer Anteilnahme der gesamten Belegschaft der Firma Henschel & Sohn gefeiert. Am Abend des Hochzeitstages zog die Belegschaft in einem großen Fackelzug am Hause der Neuvermählten vorüber und brachte so ihre enge Verbundenheit mit dem Hause Henschel zum Ausdruck.

Bis zum Jahre 1871 wohnte das junge Paar in dem Verwaltungsgebäude Mönchebergstr. Nr. 1, um später in die neuerbaute Villa am Weinberg, heute Weinbergstraße Nr. 23, überzusiedeln. Um jene Zeit weilte die erste deutsche Kaiserin Augusta öfter in Kassel, wo sie als Gast im

neuen Henschelheim mit Frau Sophie Henschel, der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, gemeinsame Aufgaben teilte. Anlässlich der Kaisermanöver wohnte Graf Moltke längere Zeit in der Henschelvilla. Neben diesen großen Repräsentationspflichten ließ die Fürsorge um ihre Mitmenschen Frau Sophie Henschel nicht ruhen. Weit über den Kreis der Gefolgschaftsangehörigen hinaus ging die Sorge um die sozialen Nöte der Allgemeinheit.

Als der Krieg in den Jahren 1866 und 1870/71 ins Land zog, hilft sie die Not der Kriegsjahre mildern. Als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins ließ die Mutter Henschel Pflegerinnen für arme Wöchnerinnen und bedürftige Kranke ausbilden. Die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten in der Frankfurter Straße genügten bald nicht mehr den großen Anforderungen, und so wurde im Jahre 1882 ein Krankenhaus eigens erbaut, dem später ein Schwesternhaus angegliedert wurde. Noch heute erinnert die im Besitz der Stadt Kassel befindliche Entbindungsanstalt und Frauenklinik, das „Sophienhaus“, an die große Wohltäterin der Stadt Kassel. Im Jahre 1900 folgte der Bau einer großen Lungenheilstätte in Oberkaufungen bei Kassel, die Sophie Henschel dem Andenken ihres Gemahls Oskar Henschel errichten ließ. Als später das am Königstor in Kassel gebaute Krankenhaus räumlich nicht mehr ausreichte,

wurde in der oberen Wilhelmshöher-Allee in Kassel ein neues, größeres Krankenhaus errichtet, das im Jahre 1908 unter dem Namen „Krankenhaus zum Roten Kreuz“ mit über 200 Betten seiner Bestimmung übergeben wurde. Der Vaterländische Frauenverein würdigte die großen Verdienste, die Sophie Henschel in jahrzehntelanger Sorge und Mühe um die Allgemeinheit errungen hatte, durch Anbringung einer schlichten Bronzetafel im Treppenhaus des Krankenhauses zum Roten Kreuz, die anlässlich ihres 70. Geburtstages am 11. November 1911 enthüllt wurde. Die Stadt Kassel ehrte die Wohltäterin durch Errichtung eines Brunnens, der die Inschrift trägt: „Frau Sophie Henschel in Dankbarkeit die Stadt Cassel 1924“. In gleicher Dankbarkeit bestimmte die Stadtverwaltung, daß der vor dem Roten Kreuz belegene Platz den Namen „Sophie-Henschel-Platz“ tragen soll.

Aber nicht nur auf dem Gebiete sozialer Fürsorge betätigte sich Frau Sophie Henschel in hervorragender Weise, sondern sie wirkte auch für die Gestaltung des Stadtbildes. Vor dem neuen Rathaus in Kassel ließ sie zur Verschönerung einen Brunnen erbauen, der gleichfalls dem Andenken ihres verstorbenen Gemahls gewidmet ist.

Ihre Sorge um die Gefolgschaft kam besonders in ihrem Vermächtnis zur Betreuung der Werkangehörigen und deren Familienmitglieder zum



Der Sophie-Henschel-Brunnen in Kassel

Ausdruck. Außer Zuwendungen an die Kranken-, Pensions- und Invalidenkasse wurden zahlreiche Wohnhäuser gebaut, Frauen und Kinder in Erholungsheime gesandt. Auch die Ausbildung und Erziehung der Jugend erfuhr tatkräftige Unterstützung, so verdanken wir heute der Mutter Henschel die noch bestehende Lehrlingsausbildungsschule und das Wohlfahrtschau. Ihr Wirken auf dem Gebiete der stillen Wohltätigkeit ließ sie nicht ruhen, oft überzeugte sie sich an Ort und Stelle von der Not ihrer Mitmenschen, deren Linderung ihr höchstes Ziel war.

An der Seite ihres Gemahles Oskar Henschel hat Frau Sophie Henschel starkes Interesse an der Entwicklung der Fabrik genommen. In Zeiten wirtschaftlicher Not war sie ihrem Gemahl die echte Lebenskameradin, die Not und Sorge teilte wie die sonnigen Tage im Hause Henschel.

Bei dem Ableben ihres Mannes im Jahre 1894 stand die Lokomotivfabrik Henschel & Sohn an der Spitze der Lokomotiverzeugung in Deutschland. Mit weiser Hand und großer Tatkraft leitete sie die großen Arbeiten des Unternehmens, bei denen sie von den jahrelangen Mitarbeitern des Werkes, insbesondere von Baurat Schäffer und Major Gerland unterstützt wurde. Welchen bedeutenden Aufschwung die Fabrik in den Jahren 1894 bis 1910 unter der Leitung von Frau Sophie Henschel nahm, mögen die nachstehenden Zahlen veranschaulichen. Bis zum Tode Oskar Henschels verließen etwa 4200 Lokomotiven die Werkstätten in Kassel. Im Jahre 1899 folgte die 5000., 1902 die 6000., 1905 die 7000., 1907 die 8000., 1909 die 9000. und schon im Jahre 1910 die 10 000. Lokomotive; bis zum Ende des Jahres 1910 wurden mehr als 10 200 Lokomotiven von der Firma Henschel & Sohn fertiggestellt. 47 Jahre waren nötig für die Herstellung von 4200 Lokomotiven, allein in den folgenden 16 Jahren konnten 6000 Lokomotiven über die Gleise rollen. Noch gewaltiger kommt dieses Schaffen in der durchschnittlichen Jahresleistung der Zeitabschnitte zum Ausdruck. Danach betrug die Produktion in den Jahren 1848 bis 1894 nur 90, in den Jahren 1894 bis 1910 jedoch 375 Maschinen im Jahr. Hinzu kommt, daß das Gewicht der einzelnen Lokomotiven sich in den letzten Jahren verdoppelt, ja teilweise sogar verdreifacht hatte.

Bis zum Jahre 1912 leitete Sophie Henschel die Henschel-Werke. Im Jahre 1900 trat ihr einziger Sohn Karl als Teilhaber in die Firma ein, der später als Alleininhaber das gewaltige Erbe seiner Väter in der 5. Generation antrat.

Als ein Jahr vor ihrem Weggang der große Krieg ausbrach, war sie schwer krank. Dennoch konnte ihre Aufopferung für die Männer im Felde und in den Lazaretten nicht erlahmen, galt es doch, ganz besondere Mittel zur Hilfeleistung aufzubringen. Mit diesem letzten Lebenswerk krönte sie ihr selbstloses Leben.

Am 5. Februar 1915 ging die Mutter Henschel heim im 74. Lebensjahr und wurde an der Seite ihres Mannes, des Geheimen Kommerzienrates Oskar Henschel, in dem Familienbegräbnis zur letzten Ruhe beigesetzt. Sophie Henschel hinterließ vier Kinder, drei Töchter und einen Sohn.

Es gab wohl kein schöneres Wort für Sophie Henschel, als der Bibelspruch, den der Geistliche über die Trauerfeier in der Villa Henschel stellte:

**„Ein Beispiel habe ich Euch gegeben,
daß Ihr tut, wie ich Euch getan habe!“**

Ein stilles Denkmal wird ihr errichtet in unzähligen Herzen, und ewig soll einer Mutter Kassels der Nachruf danken:

„Es wäre nicht im Sinne der Entschlafenen, wenn ihre ausgedehnte Wohltätigkeit hervorgehoben würde, denn bei allen hohen Auszeichnungen blieb sie ihr Leben lang schlicht und einfach und für sich anspruchslos. Sie war zu feinführend und großdenkend, um gern mit ihrem Wirken in die Öffentlichkeit zu treten; sie hat nicht gearbeitet, um Dank zu ernten, sondern nur um zu nützen. Wenn zuletzt von dem persönlichen Wesen der Dahingeschiedenen gesprochen werden soll, so muß ganz besonders ihre stets gleichbleibende Güte, Freundlichkeit und Ruhe hervorgehoben werden. Schroffheit, Laune, wechselnde Stimmung fand man bei ihr nicht, und wer das Glück hatte, ihr näherzustehen, der weiß, wie wohltuend ihr Wesen gewesen ist. Alles Schlechte und Häßliche lag ihr fern. Bis zuletzt bewahrte sie das wärmste Interesse für alles Gute und Edle, auf welchem Gebiete es auch war. Ihre größte Freude war es, den anderen Freude zu machen und Gutes zu tun. Wo sich Gelegenheit dazu fand, versäumte sie es nie und verstand es, ihre Freundlichkeit in so liebenswürdiger Form darzubringen, daß sie doppelt Freude bereitete. Sie war das Urbild eines in sich vollständig geklärten, zielbewußten und ausgeglichenen Menschen. Mit männlichem Geiste, starker Energie, mit unübertrefflicher Pflichttreue und Gründlichkeit ausgestattet, vereinigte sie mit seltenem Blick für das Notwendige und Zweckmäßige alle guten Eigenschaften des Herzens und des Gemütes, wie sie die deutsche Frau auszeichnen. Ihre Taten bleiben; die Erinnerung an sie wird nicht verlöschen. Ihr Beispiel wird fortwirken, und diese Überzeugung mildert die tiefe Trauer, die in allen, die sie kannten, das Hinscheiden von Sophie Henschel erregt hat.“

Deutschland, die letzte Großmacht ohne Kolonien!

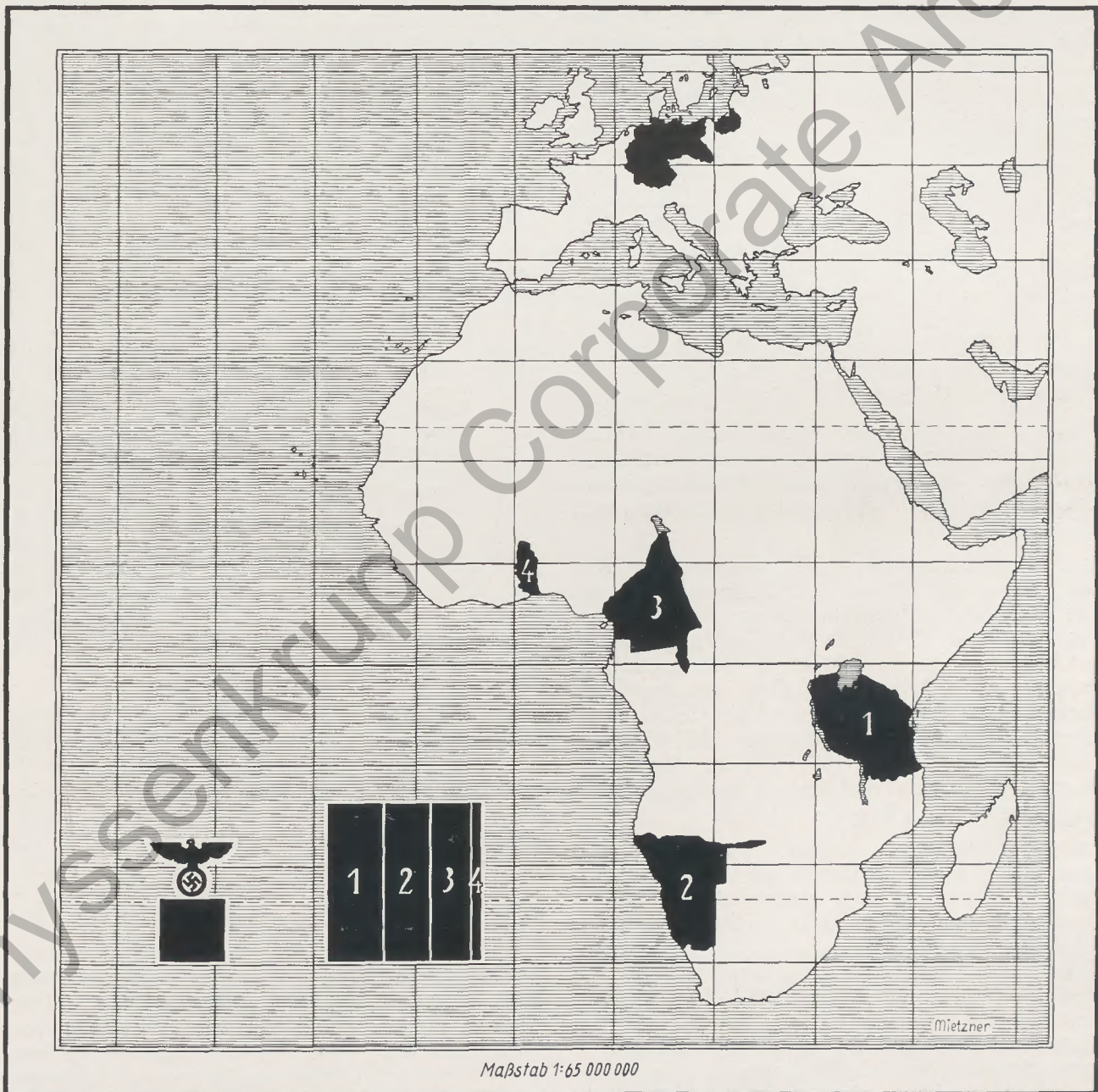
Carl F. Ronsdorf

Am 30. Januar hat der Führer unsere kolonialen Rechtsansprüche vor der Welt vertreten:

„Die Forderung nach Kolonien wird sich in unserem dicht besiedelten Land als eine selbstverständliche immer wieder erheben!“

Und Dr. Schacht sagte im Vorjahr in Frankfurt a. M.: „Der Friede in Europa hängt davon ab, ob die dicht gedrängten Massen Zentraleuropas eine Lebensmöglichkeit für sich bekommen oder nicht.“

Von den mehr als $1\frac{3}{4}$ Milliarden Menschen, die die Welt bevölkern, werden über 1 Milliarde, d. h. rund vier Siebentel, unter den Kolonialmächten zusammengefaßt. Wir aber, ein Volk, dem die Welt unendlich viel Kulturwerte zu verdanken hat, besitzen an Kolonien — nichts! Die Erdoberfläche umfaßt 134 Millionen qkm. Nahezu zwei Drittel davon, 86,5 Millionen qkm, stehen allein den fünf größten Staaten zur Verfügung: Großbritannien, Rußland, Frankreich, China und den Vereinigten Staaten. Die Größe des Kolonialraumes der bedeutendsten europäischen Mächte



Die deutschen Kolonialgebiete in Afrika. 1. Deutsch-Ostafrika. 2. Deutsch-Südwestafrika. 3. Kamerun. 4. Togo

beträgt — die Größe des Mutterlandes = 1
gesetzt —

für Frankreich	das 22fache,
„ Portugal	„ 23fache,
„ Holland	„ 60fache,
„ Belgien	„ 80fache,
„ Großbritannien	„ 105fache.

Es wäre für uns Deutsche eine fast undenkbare Vorstellung, einen Kolonialraum von der 105-fachen Größe des Mutterlandes zu haben! Und doch haben wir noch vor 20 Jahren zu den Kolonialmächten gehört, wenn auch unser Überseeraum im Vergleich zu den anderen Mächten als sehr bescheiden angesprochen werden mußte! Wir besaßen ein Kolonialreich, das die nahezu 6fache Größe des jetzigen Reichsgebietes hatte, und dessen wichtigste und größte Gebiete in Afrika lagen. Von der 30 Millionen qkm umfassenden Gesamtfläche Afrikas besaßen wir den 15. Teil mit 2 Millionen qkm.

Und wie liegen heute die Verhältnisse? Der englisch-portugiesische und der französisch-belgische Block der Kolonialmächte besitzen zusammen nicht weniger als 90 % des afrikanischen Kontinents, 98 % der afrikanischen Eisenbahnen und 99 % (!!) des afrikanischen Außenhandels! Diese ungeheuerlichen Zahlen zeigen die Ohnmacht Deutschlands nach dem Versailler Diktat. Im Deutschen Reich leben 140 Menschen auf einem qkm, in England und Amerika dagegen nur 17 und in Rußland sogar nur 10! Das ist die „gerechte“ Raumverteilung, die Präsident Wilson allen Völkern der Erde mit großen Worten verhiess.

Welche unermeßlichen wirtschaftlichen Werte unsere Kolonien bergen, das wurde erst nach dem Kriege unter der Mandatsverwaltung offenbar, als die Versailler Gegner das ernteten, was wir säten.

In Deutsch-Ostafrika wird die Sisal-Agave kultiviert, der die Sisalhanf-Faser abgewonnen wird. Die Engländer haben, um sich von Mexiko, dem Ursprungsland dieser Pflanze, unabhängig zu machen, die Sisal-Produktion so weit gesteigert, daß sie schon 1927 über 150 % des deutschen Bedarfs ausmachte. Bis heute sind dem deutschen Volksvermögen mindestens 230 Millionen Mark Einbuße durch den Verlust des Sisal-Marktes erwachsen: und das gilt nur von einem Produkt einer einzigen Kolonie!

Kolonialwirtschaftler haben errechnet, daß Deutschland einen größeren Teil seines Rohstoffbedarfs schon aus den afrikanischen Kolonien decken könnte. Die sechs wichtigsten Weltrohstoffe sind: Kohle, Eisen, Öl, Baumwolle, Gummi und Kupfer, die das Britische Weltreich sämtlich besitzt, den Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland fehlt nur der Weltrohstoff Gummi. Deutschland dagegen hat nur Kohle in ausreichender Menge. Die deutsche Eisenerzeugung kann noch gesteigert werden, doch würde ein „Raubbau“ unsere Vorräte zu rasch er-

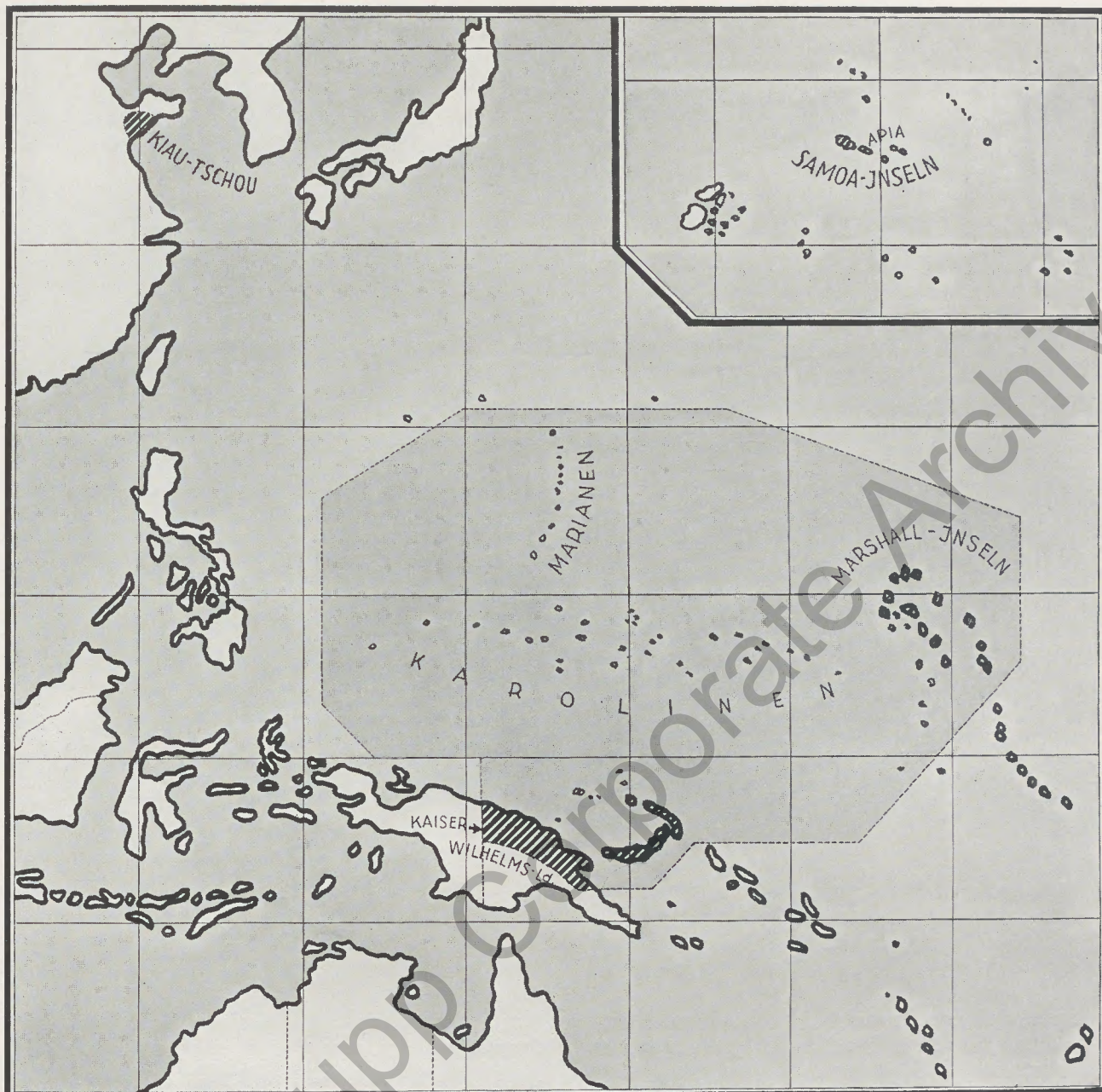
schöpfen. Außerdem ist der Abbau vieler deutscher Eisenerzvorkommen bei den heutigen Gestehungskosten nicht lohnend oder doch hinsichtlich der Güte nicht befriedigend. An Ölen und Fetten aber könnten uns die afrikanischen Kolonien fast ausreichend versorgen, an Baumwolle sogar zu 100 %, wenn die Zellwolle-Erzeugung der Heimat mit eingerechnet wird, an Gummi wahrscheinlich zu 100 % einschließlich Buna, und nur an Kupfer zu einem kleineren Teile, soweit bisher Vorkommen bekannt sind. Man hat aber gute Gründe anzunehmen, daß sowohl in Deutsch-Ostafrika als auch in Südwest größere Kupferlager ermittelt werden können. Unser Hauptgummigebiet war Kamerun.

Aus den alten deutschen Kolonien in Afrika könnten wir einführen:

Blei	aus	DSWA
Diamanten	„	DSWA, DOA
Gold	„	DOA
Kupfer	„	DOA, DSWA
Vanadium	„	DSWA
Zinn	„	DOA, DSWA
Baumwolle	aus	DOA, TO
Kautschuk	„	KAM, DOA
Sisal	„	DOA
Wolle	„	DSWA
Erdnüsse	aus	DOA
trop. Hölzer	„	KAM
Kapok	„	DOA, TO
Kopra	„	DOA, TO
Palmkerne	„	DOA, KAM, TO
Palmöl	„	DOA, KAM, TO
Sesam	„	DOA
Häute und Felle	aus	DSWA, DOA, TO
Walfischtran	„	DSWA
Bananen	aus	KAM
Kaffee	„	DOA, KAM, TO
Kakao	„	KAM, TO
Kokosnüsse	„	DOA
Körnerfrüchte	„	DOA
Mais	„	TO
Südfrüchte	„	DOA, KAM, TO
Tabak	„	KAM
Tapioka-Reis	„	TO
Wachs	„	DOA

DOA = Deutsch-Ostafrika. DSWA = Deutsch-Südwestafrika.
KAM = Kamerun. TO = Togo.

In dieser Aufstellung sind unsere Südsee-Gebiete nicht enthalten. Die Phosphatinseln Nauru, Angaur u. a. waren uns vor dem Weltkrieg von unschätzbarem Wert, und Deutsch-Neuguinea erwies sich nach Entdeckung immenser Goldlager als das zukunftsreichste Goldland der Erde. Deutsche Junkersflugzeuge transportieren heute



Die deutschen Kolonialgebiete in der Südsee

die gewonnenen Goldmengen zum Nutzen der Mandatsregierung aus dem Innern des Kaiser-Wilhelm-Landes zur Küste!

Schon des Goldes und Phosphates wegen ist das dort für uns verlorene Gebiet ein unersetzlicher Verlust, aber neben diesen Produkten lieferte uns die Südsee noch Kopra, Bananen, Kakao und Kokosnüsse.

Für die deutsche Industrie sind koloniale Rohstoffe, vorwiegend Metalle, unentbehrlich. Dieser Einfuhrbedarf wird von der Forderung nach Erschließung lohnender Absatzgebiete noch übersteigert. Auch für die Henschel & Sohn AG sind diese lebenswichtigen Bedarfsfragen von weitgehendster Bedeutung. Ihre Lösung ist für die deutsche Wirtschaft ein heute nicht mehr zu umgehendes Problem.

Der Führer hat in seiner großen Rede am 30. Januar das zum Ausdruck gebracht, was jeder gute Deutsche als sein gutes Recht fordert. Wir alle tragen in uns die Überzeugung, die einen Karl Peters und einen v. Wissmann erfüllte! Auch in dieser Lebensfrage steht das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Führer. Und wenn einst der alte Cato im römischen Senat jede seiner Reden mit den Worten schloß: „Für mich steht fest, daß wir Karthago zerstören müssen“ — „ceterum censeo Carthaginem esse delendam“ —, so muß heute jeder Deutsche zu jeder Stunde denken und sagen:

„Für mich steht fest, daß uns unsere Kolonien zurückgegeben werden müssen!“ — „ceterum censeo nobis colonias esse reddendas!“



Ausstellung Brüssel 1937 — Henschel-Stand, Vorderansicht

Zwischen Brüssel und Berlin — zwei Automobil-Ausstellungen

Curt G. Neumeister

Vorspiel auf der Eisenbahn! — Im Schnellzug ist es schon vor dem Durchfahren der belgischen Grenzstation leer geworden. Draußen ist es Nacht und es regnet. Die wenigen mitfahrenden Zeitgenossen sind müde von langer Fahrt, und die Müdigkeit sowie die durcheinander klingenden fremden Sprachlaute bei der Zollkontrolle veranlassen zur gegenseitigen Anteilnahme.

So entwickeln sich Gespräche. — Zwei Deutsche, ein englischer Zeitungsmann und ein Inder saßen im Abteil. Der Inder, auf einer Europarundreise, hatte eben Deutschland besucht. Der englische Zeitungsmann war ausgefahren, um sich die Hungersnot in Deutschland anzusehen, von der seine Zeitungen spaltenlange Berichte schrieben. Beide verließen Deutschland in diesem Augenblick als begeisterte Freunde. Sie hatten, wie jeder für sich betonte, selten so gut und viel zu essen vorgefunden wie bei uns in Deutschland. In Brüssel verabschiedeten sich beide mit „Heil Hitler!“, und der Engländer verließ den Zug mit einer Flasche deutschen Weines in der einen und einer Kiste Zigarren in der anderen Hand. —

Nach dem alten, allzu weisen Grundsatz vom Propheten, der zum Berge geht, weil der Berg nicht kommt, beteiligten sich die deutschen Automobilfabriken recht zahlreich an der Brüsseler Automobil-Ausstellung vom 9. bis 20. Januar dieses Jahres. Der deutsche Kraftwagen hat in dieser Zeit keinen leichten Stand im Auslande. Die Absatzländer haben entweder selbst ihre Währung abgewertet und sind dadurch zu niedrigen Preisen gekommen oder sie erhalten die Industrieerzeugnisse der Länder mit abgewerteter Währung ohne Mühe. Zu den Ländern, die immer bereit sind, die Welt mit ihren billigen Fahrzeugen zu versorgen, gehören in erster Linie die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Wenn trotz allem die Ausfuhr deutscher Kraftwagen in letzter Zeit dauernd stieg, so kann man daran den Erfolg der gemeinsamen Bemühungen aller beteiligten deutschen Stellen erkennen. Zu diesen Bemühungen zählte auch die Beschickung der Brüsseler Ausstellung. Neben den großen ausländischen Ausstellungen in London und Paris gewinnen in letzter Zeit auch andere Aus-

stellungsorte, zu denen Brüssel gehört, an Bedeutung für uns. Man darf ja nicht mehr warten, bis der Interessent von sich hören läßt, sondern muß ihn möglichst selbst aufsuchen, um ihn „im eigenen Lager zu schlagen“.

So bot die Automobil-Ausstellung in Brüssel ein sehr buntes Bild, in dem als Aussteller viele namhafte Firmen aus den Industrieländern vertreten waren. Doch eine grundsätzliche Eigenart der Berliner Ausstellungen suchte man dort vergeblich. Das hier in Brüssel war keine Schau technischer Neuerungen, sondern lediglich eine Ausstellung der üblichen Modelle, die schon bekannt sind und sich eigentlich nur in Kleinigkeiten von denen der Vorjahre abheben. Diese Eigenart wird noch betont durch die starke Teilnahme nordamerikanischer Firmen, die ja durch ihre Großserien-Herstellung naturgemäß lange an der einmal gewählten Bauart festhalten und nur sehr langsam an größere Änderungen herangehen.

Im Gegensatz dazu ist es auf der Berliner Automobil-Ausstellung in den letzten Jahren schon häufig passiert, daß grundsätzliche Neukonstruktionen, in deren Ausarbeitung die deutschen Automobil-Ingenieure mit an führender Stelle stehen, ihre erste Bekanntschaft mit der Öffentlichkeit hier machten. All die vielfältigen

Nöte und Probleme unserer Zeit, die meistens deutsche Probleme waren, und für die eine Lösung zu finden war, haben oftmals in den Berliner Ausstellungshallen ihre Offenbarung erlebt. Der bildende und propagandistische Wert der Automobil-Ausstellung in Berlin ist in dieser Beziehung außerordentlich hoch. Hunderttausende haben hier in den letzten Jahren einige Grundbegriffe des Holzgas-Antriebes und der Herstellung synthetischen Gummis kennengelernt. Sie haben einen Begriff von dem Werk der Reichsautobahnen und ihrer Bedeutung, ja auch von der Bedeutung der Kraftfahrt für die deutsche Wirtschaft überhaupt, erhalten.

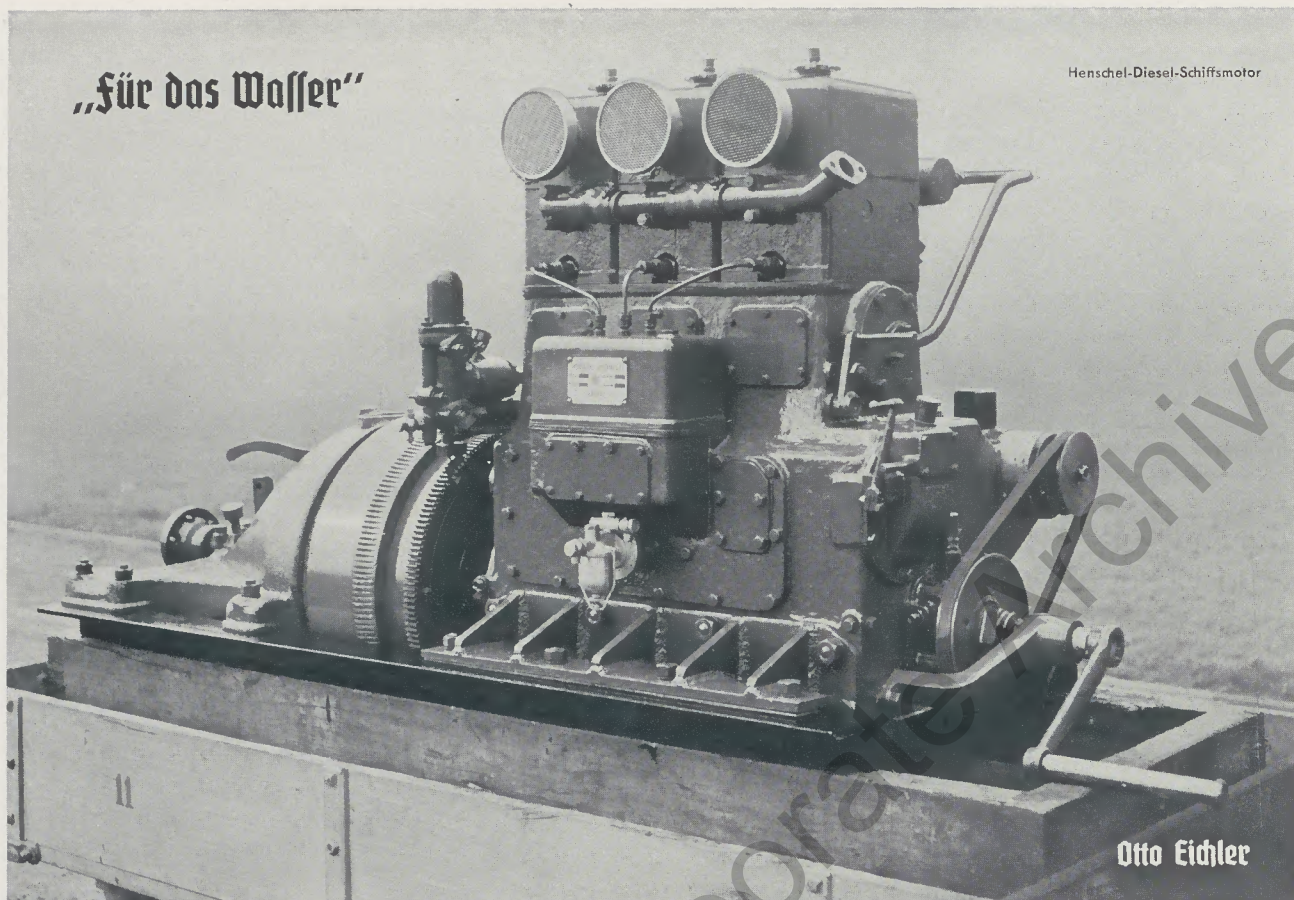
Die Berliner Ausstellung ist längst über den bloßen Markt für Kraftfahrzeuge hinausgewachsen. Sie zeigt alle feinen Kanäle und Verbindungen, die vom Kraftfahrzeug ausgehen, und ihr Verflochtensein mit der Gemeinschaft des Volkes. Es ist aus diesem Grunde auch nicht wahr, daß die Automobil-Ausstellung nur von jenen besucht wird, die selbst ein Kraftfahrzeug besitzen oder vor der Anschaffung stehen. Wer mit offenen Augen durch diese Ausstellung geht, der wird ungeheuer vieles in sich aufnehmen, was ihn direkt oder indirekt berührt, als Deutschen, der die Zeit seines Lebens bewußt als ein Stück Geschichte seines Volkes erlebt.



Der Henschelstand zur Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin 1936

„Für das Wasser“

Henschel-Diesel-Schiffsmotor



Otto Eichler

In vielen Generationen hat Henschel die größte Lokomotivfabrik des Kontinents aufgebaut, dessen Lokomotiven dem Verkehr zu Lande die Wege erschließen halfen. Der ständig fortschreitenden Entwicklung des Straßenbaus folgte der Ruf nach Transportmitteln immer schwererer und leistungsfähigster Bauart. Mit der Aufnahme des Lastkraftwagenbaus ließ Henschel der alten Forderung seines Hauses „Für die Schiene“ die Forderung „Für die Straße“ folgen. Mit der Gründung der Henschel Flugzeugwerke A. G. fügte die alte Lokomotivfirma ihrem Bauprogramm die Forderung „Für die Luft“ hinzu. Es lag Henschel nahe, neben den Fahrzeug-Diesel- und -Vergasermotoren besondere Industrie-Typen zum Einbau in die Motor-Kleinlokomotiven und die Motor-Straßenwalzen zu entwickeln, um unabhängig von Unterlieferern zu sein. Bei der Konstruktion wurde aber auch auf eine möglichst vielseitige Verwendung dieser Industrie-Dieselmotoren Rücksicht genommen, u. a. auf den Einbau in Wasserfahrzeuge. Damit hat Henschel seinem neuen Schaffen die vierte Forderung „Für das Wasser“ vorangesetzt.

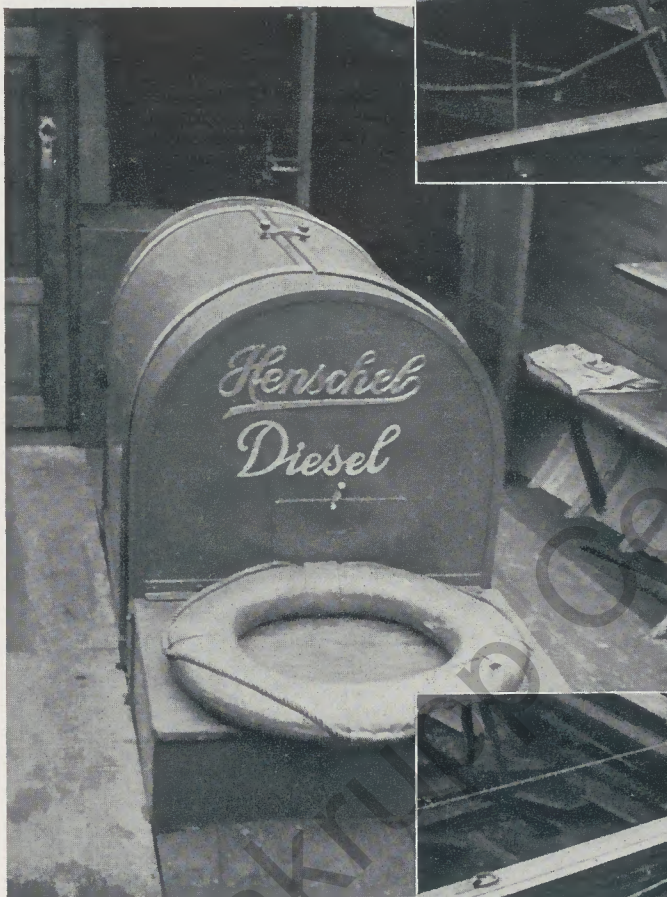
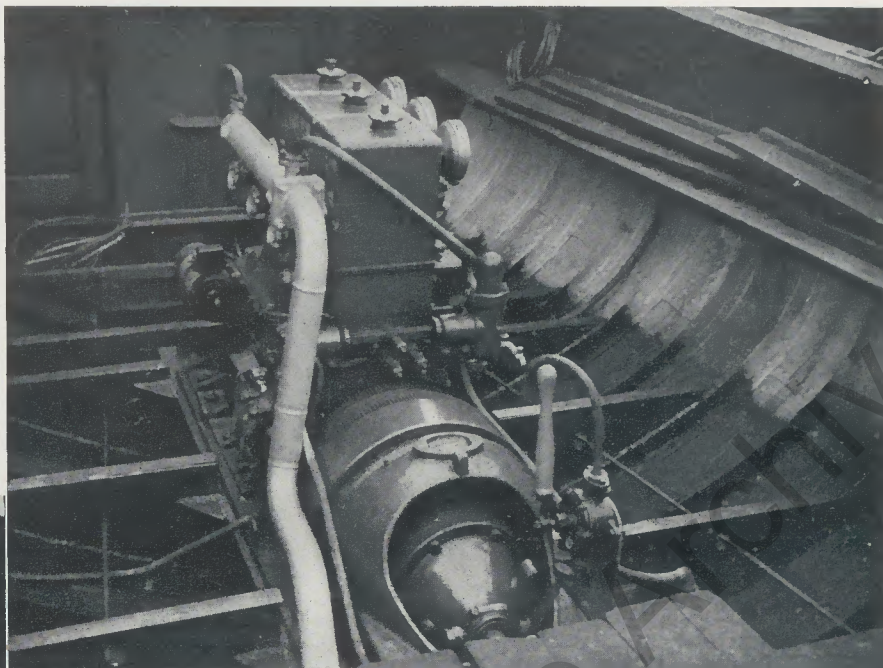
Wir bauen nun nicht etwa Passagierschiffe, auch keine Panzerkreuzer oder U-Boote, denn für Probefahrten haben wir auf unserer „Fulle“ keine Gelegenheit. Außerdem würden unsere Sportangler nicht damit einverstanden sein.

Im Schatten ihrer großen Brüder arbeitet in Kassel eine Sonderabteilung für den Bau und

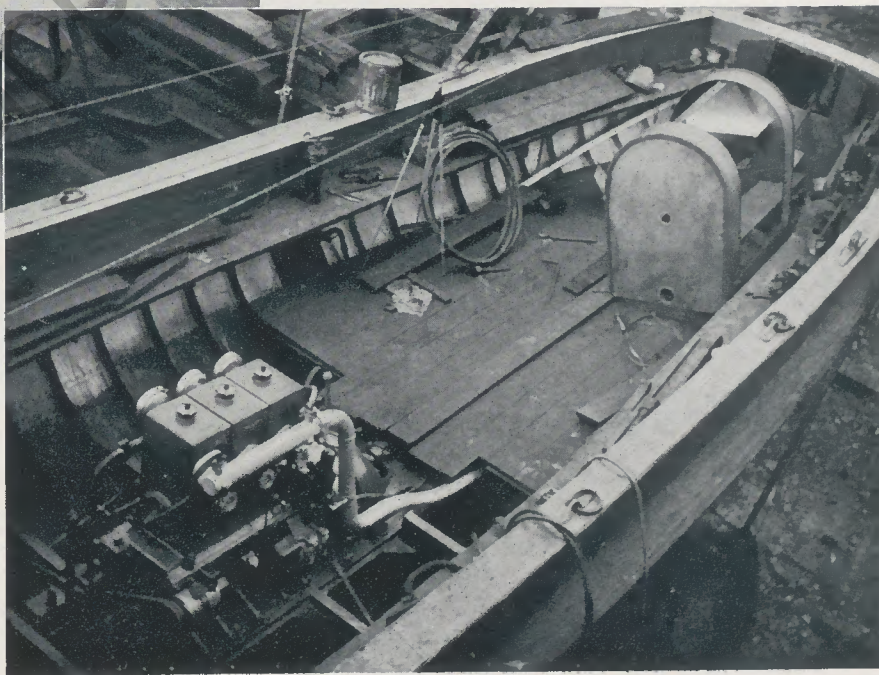
die Lieferung von Industrie-Dieselmotoren, und dazu gehören auch Boots-Dieselmotoren; Dieselmotoren, mit denen wir uns sehen lassen können — vielfach verkannt, weil der Dieselmotor nun mal keine Dampfmaschine ist — und mit denen wir auf der letzten Technischen Frühjahrsmesse in Leipzig zum erstenmal in größerem Maßstabe vor die Öffentlichkeit getreten sind. Diese muster-gültige und vollständige Schau brachte uns einen vollen Erfolg. Der lebhafte und während der ganzen Dauer der Messe anhaltende Besuch brachte uns eine solche Menge von Anfragen, daß wir für die Bearbeitung mehrere Wochen brauchten. Welchen Zuspruch die Ausstellung hatte, mag am besten die Tatsache erhellen, daß wir Besucher aus 27 europäischen und überseeischen Ländern hatten.

Wer nach Hamburg kommt, täuscht sich nicht, wenn er im Hamburger Hafen zunächst zwei Barkassen mit der Aufschrift „HENSCHEL“ sieht. Beide Besitzer loben die bekannten Eigenschaften des Henschel-Lanova-Dieselmotors. Sie versuchen, sich an Schnelligkeit zu übertreffen, denn die „zugstarken“ Motoren geben den Booten eine wesentlich größere als die erhoffte Geschwindigkeit. — Ich weiß nicht, ob man es schon verraten darf: Beide wollen im nächsten Jahre den schweren Kampf um „Das blaue Band der Elbe“ mitmachen. Als erfahrene Seeleute werden sie gute Aussichten haben. Auf ihren „Henschel-Dieselmotor“ können sie sich verlassen!

*Einbau eines Henschel-Lanova-Bootsdieselmotors
in eine Barkasse*



*Geschmackvoll verkleidete
Henschel-Diesel-Bootsmotorenanlage*



*Henschel-Lanova-
Dreizylinder-Viertakt-
Bootsdieselmotor*

Bolivianischer Besuch in Kassel

V. von Waenker

Aufn. Kreutzer

Anfang Dezember 1936 stattete der bolivianische Gesandte in Berlin, General Sanjinés, in Begleitung seines Militärattachés, General Quintanilla, und des ersten Legationssekretärs, Nielsen-Reyes, der Stadt Kassel einen Besuch ab. Dieser Besuch diente der Ehrung eines um die Geschichte Boliviens hochverdienten Mannes, des Marschalls Braun von Montenegro, eines Kasseler Kindes, an dessen letzter Ruhestätte der Gesandte im Namen des bolivianischen Staates und der Armee einen Kranz niederlegte.

Otto Philipp Braun, der vor mehr als 100 Jahren im bolivianischen Freiheitskampf eine so bedeutende Rolle spielte, wurde im Jahre 1798 in Kassel geboren. Als kaum Sechzehnjähriger nahm er an den Feldzügen der Jahre 1814/15 teil und verließ nach seinem Studium der Tierheilkunde in Göttingen und Hannover als Zwanzigjähriger die Heimat. Im Jahre 1818 unternahm er eine Reise von Paris nach Philadelphia; aus der bekannten Mordnacht von Haiti wurde er als einziger Weißer gerettet. Als Bolivar dann zum 3. Befreiungskrieg von der Herrschaft der Spanier aufrief, ist auch Braun unter seinen Offizieren. Wir wissen, wie er sich bei der Schlacht in der Ebene Junin



Unser Bild zeigt von links nach rechts den ersten Legationssekretär Nielsen-Reyes, M. Braun, Rittergutsbes. (Nachkomme des Marschalls Braun), Dr. Panhorst, Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts, Dr. Braun, Gauwirtschaftsberater und Präsident der Industrie- und Handelskammer, General Quintanilla, Bol. Militärattaché, Direktor Reichardt, Bol. Konsul, von Waenker (H. & S.)

und in der Entscheidungsschlacht von Ayacucho auszeichnete, wissen von seiner für das Land segensreichen Arbeit im Frieden, und in neuen Kämpfen, die der junge Staat um seine junge Existenz führen mußte. Mit den höchsten Ehren wurde er ausgezeichnet. Dem Ritter der bolivianischen Ehrenlegion brachte das Jahr 1838 die Ernennung zum Großmarschall von Montenegro. Marschall Braun von Montenegro kehrte im Jahre 1840 nach Kassel zurück.

Kassel ist für viele Deutsche und Ausländer ein Begriff geworden, der untrennbar mit dem Namen Henschel verbunden ist. So war es auch der Wunsch der Bolivianer, die Henschelwerke zu besichtigen. In erster Linie galt das Interesse dem Lokomotivbau, denn die bolivianischen Gäste wollten einmal die Werkstätte sehen, aus welcher die Lokomotiven hervorgegangen sind, die in ihrer bolivianischen Heimat auf den Strecken der Antofagasta und bolivianischen Eisenbahn verkehren.

Unsere Gäste, in deren Begleitung sich der bolivianische Konsul, der Präsident der Handelskammer und der Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts befanden, hatten Gelegenheit, sich von der Hochwertigkeit deutscher Werkmannsarbeit zu überzeugen. Der Rhythmus der Arbeit, der den Besuchern aus den riesigen Hallen in Mittelfeld entgegenklang, und die hellen, blanken Werkstätten hinterließen einen sichtbar starken Eindruck.



General Quintanilla im Kreise von Gefolgschaftsmitgliedern der Henschelwerke in Mittelfeld



Braunkohlenwerke Möncheberg

Fortsetzung

Direktor Otto Krahl

Zeche Heiligenberg

Zechenplatz, Stollenmundloch, Bunker und elektrische Zentrale

Während man bisher in Streckenortsbetrieben nur die vorhandenen Stückkohlen gewonnen und die anfallende Gruskohle wieder versetzt hatte, ging man im Jahre 1873 zum regelrechten Bruchbau über, nachdem vom Dorfe Wolfsanger aus ein neuer Stollen in Betrieb genommen war. Die maschinellen Anlagen wurden erheblich ausgebaut, und auch weitere Grubenfelder hinzu erworben. Schwarzenberg starb 1885; seine Erben nahmen drei neue Gewerke auf, von denen Markscheider Schulz zum Repräsentanten bestellt wurde.

Die Braunkohlenwerke Stellberg und Hirschhagen in der Söhre, mit denen Karl Anton Henschel 1836 belehnt worden war, und die seither stets im Besitz von Möncheberg gewesen waren, wurden von den Schwarzenbergschen Erben an die Firma L. Reuse, Kassel, verkauft, die diese Gruben unter dem Namen „Wattenbacher Kohlenwerk“ weiterbetrieb.

Die nächstfolgenden Jahre brachten große Schwierigkeiten teils wirtschaftlicher, teils technischer Natur. Das beabsichtigte Abteufen neuer Schächte mißlang. Selbst mit Hilfe von Tauchern konnte man nicht bei den bestehenden Wasser- und Schwimmsand-Schwierigkeiten zum Ziele kommen, so daß die Arbeiten bis 1895 gestundet werden mußten.

Im Jahre 1890 wurde eine Brikettfabrik errichtet. Die Briketts fanden guten Absatz. Diese Neuerungen wurden schon unter neuen Besitzern vorgenommen, deren Grubenvorstand die Bankiers Pfeiffer und Schindler sowie Direktor Möcke von Nienburg waren.

Eine entscheidende Wendung im Auf- und Ausbau des Werkes brachte das Jahr 1899. Die bis dahin bestehende Form der Gewerkschaft wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, nachdem kurz vorher ein neuer Schacht, der Martha-Schacht, auf dem jetzigen Zechenplatz niedergebracht worden war. In den Jahren 1900 bis 1901 wurde der jetzt noch bestehende Förderschacht südlich der Eisenbahn abgeteuft. Die Tagesanlagen wurden weiter ausgebaut, die Einrichtungen in der Grube und in der Brikettfabrik erfuhren vielseitige Verbesserungen. Die Elektrifizierung des Werkes wurde durchgeführt, und maschinelle Streckenförderung eingerichtet.

Eine weitere neuzeitliche Umgestaltung wurde in den Jahren 1913/14 in allen Anlagen vorgenommen. Die bisherige Schachtförderung wurde stillgelegt, und dafür eine Schiefe Ebene mit Kettenförderung angelegt. Ein weiteres Grubenfeld „Heinrichs Hoffnung“ wurde gemutet, so daß die Aktiengesellschaft über 15 Normalgrubenfelder von einer Gesamtgröße von 26 844 649 qm verfügte.



Möncheberg: Hauptkettenbahn mit Abzweigungen

Das Möncheberger Kohlenflöz gehört zu den tertiären, von Professor Dr. Beyschlag zum Unter-Oligozän gestellten, jedenfalls aber eozänen Schichten, die nördlich von Kassel in einer weiten Mulde des oberen, zum Teil mittleren Buntsandsteines abgelagert sind. Das Muldentiefste liegt in der Nähe des Bahnhofs Ihringshausen, also im Werkgelände. Die Durchschnittsmächtigkeit beträgt 4 bis 5 m. Stellenweise ist das Auftreten eines Oberflözes mit einer Mächtigkeit bis zu 1,20 m beobachtet worden, so am sogenannten Pfingstholz und zum Teil in den nördlich der Zechenanlage befindlichen Partien des Hauptflözes. Die Ablagerung des Hauptflözes ist sehr regelmäßig, Störungen durch Verwerfungen treten nur ganz untergeordnet, im wesentlichen im Ostfeld (Richtung Wolfsanger) auf.

Die Kohle ist deutlich geschichtet; stellenweise ist ein sogenannter Röhrichtboden beobachtet worden. Auf dem Liegenden findet sich regelmäßig eine bis zu 1,50 m mächtige Bank völlig homogen erscheinender Kohle, die in größeren, aber schnell zerfallenden Stücken hereinbricht und als Stroßkohle bezeichnet wird. Über der Stroßkohle steht eine Kohle völlig anderen Charakters (Rieselkohle) an, die durchweg grusig mit grobkörnigen Kohlenlagen durchsetzt ist.

Der Heizwert der Kohle beträgt bis zu 3100 WE, im Durchschnitt 2850 WE in grubenfeuchtem Zustand, der Aschengehalt beläuft

sich auf 7 bis 8 %, der Wassergehalt auf 40 bis 41 %. Besonders hervorzuheben ist der durchaus gleichmäßige Charakter der Kohle sowohl hinsichtlich ihres Heizwertes wie ihres petrographischen Habitus. Weder der Heizwert hat — seit Jahrzehnten vorgenommenen Analysen zufolge — jemals erheblich geschwankt, noch auch hat sich in der Körnung der Kohle oder in ihrem Asche- und Wassergehalt im Laufe von Jahrzehnten ein erheblicher Unterschied ergeben.

Als Beweis für den durchaus gleichbleibenden Charakter der Kohle darf die Tatsache gelten, daß Jahrzehnte hindurch bei den Abnehmern (Maschinenfabriken, Kaliwerken, Elektrizitätswerken u. a. m.)

durchweg eine 3- bis 3,5fache Verdampfung erzielt worden ist.

Die Ausrichtung des Flözes erfolgt — wie schon ausgeführt — durch eine 200 m lange Schiefe Ebene, die längs der Eisenbahn von Ost nach West verläuft und bei einer Steigung von 1 : 10 das Liegende des Flözes in etwa 25 m Teufe erreicht. Sie besitzt eiförmigen Querschnitt von 2,80 m großer und 2,65 m kleiner Achse und steht in zwei Stein starker Mauerung.

Als Abbaumethode wird Pfeilerbruchbau angewendet. Die Förderung geschieht bis zur Doppelbahn, wie allgemein üblich, zunächst von Hand. Die weitere Förderung wird durch Kettenbahnen



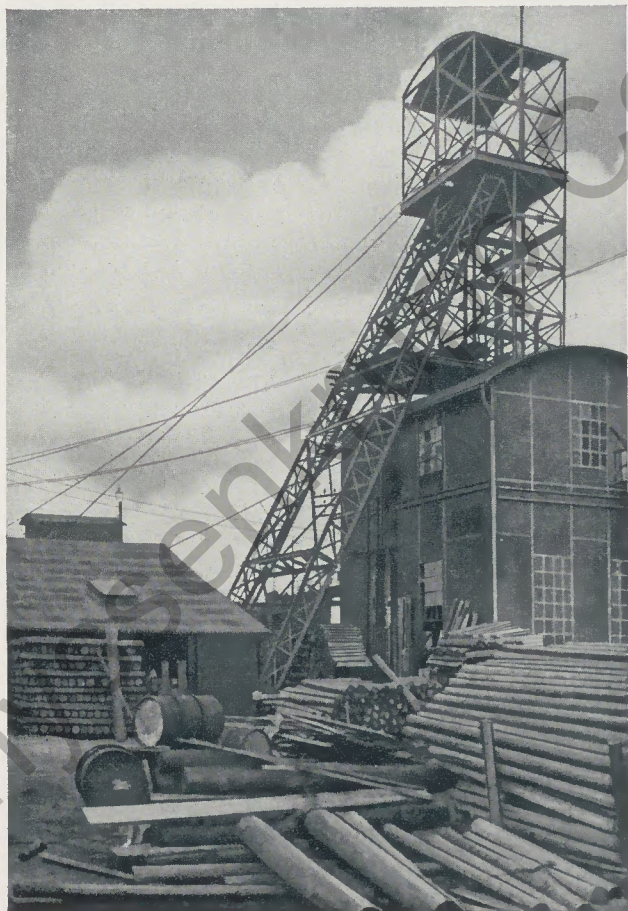
Möncheberg: Stollen-Mundloch der „Schiefen Ebene“

mit Mackensen-Antrieben bewirkt, von denen zur Zeit zur Bedienung der Flügelketten fünf mit je 15 PS in Anwendung sind, während die Hauptförderkette (2400 m lang) und die Tageskette (Förderung aus der Schiefen Ebene) durch 50 PS angetrieben werden.

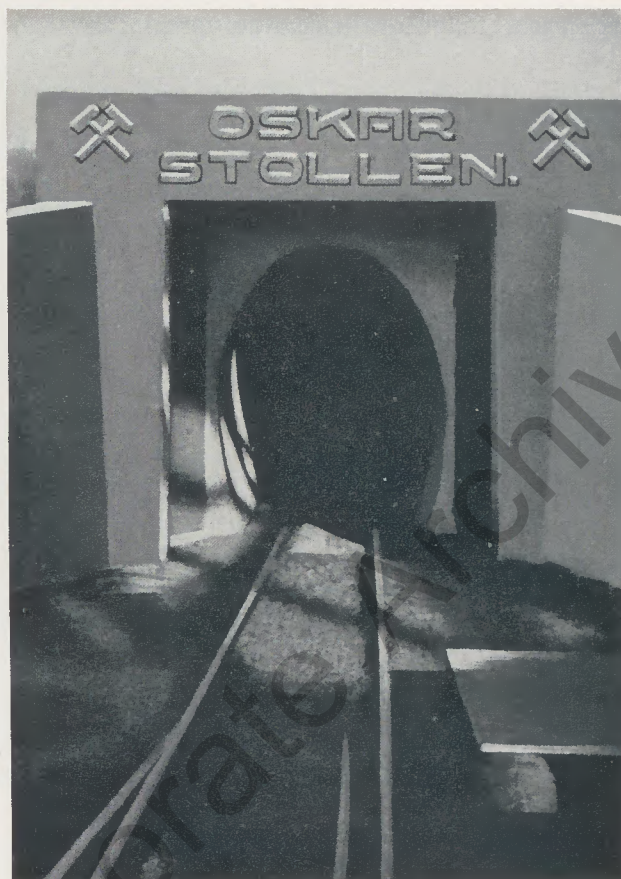
Die Wasserhaltung bewirkt eine Anzahl elektrisch angetriebener Pumpen von 600 bis 3000 l Leistung je Minute. Die Wetterversorgung geschieht durch einen Ventilator von 450 cbm Leistung und durch Sonderventilatoren (elektrische Lüttenentlüfter) unter Tage.

Der notwendige Kraft- und Lichtstrom wird zum Teil in eigener Zentrale mittels einer 250-PS-Heißdampf-Tandemaschine erzeugt, die mit einem SSW-Generator von 180 kVA direkt gekuppelt ist. Daneben steht als Reserve Strom aus dem Städtischen Elektrizitätswerk Kassel zur Verfügung. In der Brikettfabrik arbeiten drei Pressen Zeitzer bzw. Alfelder Systems von 7 bis 10". Außerdem sind Magazine, Garagen für die Lastzüge und eine große Reparaturwerkstatt vorhanden.

Der ursprünglich für eigenen Bedarf eingerichtete Sägewerksbetrieb ist weiter ausgebaut worden, um auch erhebliche Mengen an Schnittholz aller



Möncheberg: Schachtplatz mit Schachtgerüst



Heiligenberg: Stollen-Mundloch „Oskar-Stollen“

Art für die Kasseler Werke herstellen zu können. Infolgedessen muß auch ständig ein großes Holzlager in Weich- und Harthölzern unterhalten werden, deren Ausladung und Transport durch einen vom Kasseler Werk erbauten und elektrisch angetriebenen fahrbaren Kran mit zwei Laufkatzen erfolgt.

Möncheberg fördert durchschnittlich etwa 1000 t je Tag. Die Kopfleistung ist für eine Tiefbaugrube recht beachtlich und steht im Kasseler Revier mit an erster Stelle.

Neu erworben wurde im Jahre 1915 die

Zeche Heiligenberg

von der Hessischen Braunkohlenbergbau-Gesellschaft m. b. H., Gensungen.

Nach alten, aus kurhessischer Zeit stammenden, jetzt im Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe befindlichen Akten wurde schon im 18. Jahrhundert am Heiligenberg Bergbau auf Braunkohle betrieben, und zwar zunächst vom hessischen Staate, dann von den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ab von Privatleuten, darunter zeitweilig von einer englischen Gesellschaft.

Die Baue lagen in der Nähe des Vorwerks Kartause. Dort waren in den drei übereinander-

liegenden Stollen drei Flöze aufgeschlossen. Der Abbau ging hauptsächlich in Flöz II um, in dem eine Mächtigkeit von 2,60 bis 4,10 m nachgewiesen war, während Flöz I nicht als bauwürdig angesehen wurde. Der Grubenbetrieb hielt sich jedoch lange Zeit in ganz bescheidenen Grenzen. Erst mit den in den Jahren 1870, 1880 und 1896 von der nördlichen Seite der Straße Gensungen—Melgershausen aus in südöstlicher Richtung aufgefahrenen Stollen wurde die Grundlage für eine lebhaftere Entwicklung des Braunkohlenbergbaues am Heiligenberg geschaffen, wenn auch durch wiederholten Besitzwechsel öfter Stilllegungen erfolgen mußten.

Nach Übernahme der Grube durch Möncheberg wurde 1917 ein neuer Förderstollen angesetzt, und zwar in Richtung Nord-Süd. Er steht bei eirundem Querschnitt in 40 cm starkem Betonmauerwerk, ist zur Zeit etwa 1400 m lang und für eingleisige Lokomotivförderung mit Henschel-Diesellokomotiven eingerichtet.

Der Untergrund des hier anstehenden Tertiärs wird ganz vorherrschend von mittlerem Buntsandstein gebildet, nur ganz untergeordnet treten Muschelkalk und Keuper auf. Die tertiären Schichten sind, soweit sie Braunkohlenflöze enthalten, zum Miozän zu stellen. Das unterlagernde Oligozän und das Pliozän sind ebenfalls vorhanden, während bisher Paleozän und Eozän nicht mit Sicherheit festzustellen waren.

Die miozänen Ablagerungen bestehen im wesentlichen aus Sanden und Tonen, in die die Flöze eingebettet sind. Überlagert sind die tertiären Ablagerungen von diluvialen Schichten.

Infolge des Durchbrechens des Deckenbasaltes des Heiligenbergs ist das gesamte Tertiär durch Staffelbrüche stark verworfen, wodurch naturgemäß auch die Flöze beeinflusst worden sind.

Die Braunkohle ist in vier Flözen abgelagert, von denen das oberste (Flöz I) 2,50 m mächtig ist. Es ist vom zweiten Flöz, dessen Mächtigkeit etwa 5 m beträgt, durch ein 6 bis 8 m mächtiges Mittel (Ton und zum Teil Sand) getrennt. Nach einem gleichartigen, etwa 16 bis 20 m mächtigen Mittel folgt das dritte Flöz von etwa 1,30 bis 1,50 m Mächtigkeit. Das vierte, etwa 2,50 m mächtige Flöz liegt wieder 8 bis 12 m unter dem dritten Flöz.

Die Kohle ist von bester Beschaffenheit, sehr fest und stückreich, hat einen geringen Wasser- und Aschegehalt, aber einen sehr hohen Heizwert. Infolgedessen wird sie gern und viel als Hausbrand, aber auch als Industrie- und Gewerbebrand (Bäckereien, Ziegeleien u. a. m.) verwendet. Der Grubenfelderbesitz umfaßt eine Fläche von 15 316 000 qm.

Im Jahre 1934 wurden die Tagesanlagen erneuert, nachdem vorher ein neues Zechenhaus mit Belegschaftssaal, Bädern usw. erbaut war. Es wurde eine Drahtseilbahn vom Zechenplatz zur Verladung am Bahnhof Gensungen errichtet mit ausreichenden Belade- und Verladebunkern. Eine neuzeitliche Siebanlage, neue Waagen für Fuhrwerks- und Waggonverwiegungen wurden eingebaut, auf dem Zechenplatz wurde eine elektrische Zentrale mit Henschel-Lokomobile erbaut, ein neues Werkstattgebäude und Lokomotivschuppen errichtet und schließlich der Hauptförderstolleneingang neu ausgebaut, wobei mit Genehmigung des Herrn Oscar R. Henschel der Stollen die Bezeichnung „Oscar-Stollen“ erhielt. Die anfangs sehr geringe Förderung konnte auf etwa 200 t Tagesleistung gebracht werden.

Im Jahre 1922 erwarb Möncheberg die Kasseler Boden A. G. mit einer Dampfziegelei in Kassel, einem Sandsteinbruch in Wolfsanger und etwa 315 000 qm Grundbesitz in Kassel und Wolfsanger.

Inzwischen ist es auch möglich gewesen, die von Werner Henschel gegründete Ziegelei Möncheberg, die jahrzehntelang unter der Firma A.-G. Möncheberger Gewerkschaft betrieben wurde, wieder in den Besitz der Firma Henschel zu bringen. Unter der Firma

Ton- und Ziegelwerke Möncheberg, G. m. b. H.,

wird dieses Unternehmen, das inzwischen eine moderne Aufbereitungs-, Klinker- und Dachsteinanlage erhalten hat, betrieben. Neben den seitherigen Erzeugnissen (Dachziegeln, Mauersteinen, Drainageröhren usw.) werden auch Fassaden-Buntklinker hergestellt.

Die im Jahre 1886 aus Möncheberg-Besitz verkaufte und bisher unter der Firma Gewerkschaft Wattenbacher Kohlenwerk betriebene Braunkohlenzeche in der Söhre konnte ebenfalls wieder zurückgekauft werden, so daß nunmehr alle die Unternehmungen, die einst von Mitgliedern des Hauses Henschel gegründet und betrieben wurden, sich wieder restlos in Henschelschem Besitz befinden.

Glück auf!

Abteufen:	Ausschachten und Zimmern der Wände.
Niedergebracht:	Bis in die Lagerstätte fertiggemacht.
Gemutet:	Auf Grund eines Fundes, auf dem die sogenannte Mutung eingelegt war, wurde vom Oberbergamt die Verleihung ausgesprochen. (Größe eines Normalfeldes etwa 2 Millionen qm).
Flöz:	Lagerstätte der Kohle.
Liegende:	Das Unterlagernde der Kohle (ältere Formation).
Stroßkohle:	Die unterste Schicht der Lagerstätte.
Rieselkohle:	Die oberhalb der Stroßkohle liegende Gruskohle.
WE:	Wärmeeinheiten.
Luttentlüfter:	Ein Ventilator mit einer Rohrleitung zum Zuführen frischer, bzw. Abführen verbrauchter Luft.



Gauleiter Staatsrat Weinreich enthüllt feierlich das Leistungsabzeichen der DAF. für die Lehrwerkstatt der Henschel & Sohn AG.

A. Meyer

Aufn. Eberth, Kassel

Der Reichsleiter der DAF., Dr. Robert Ley, hat am Tag der nationalen Arbeit 1936 ein Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehungsstätten gestiftet. Dieses Abzeichen kann von allen ständigen Berufserziehungsstätten und beruflichen Schulungsstätten der Wirtschaft und öffentlichen Betriebe erworben werden, sofern dieselben bestimmte Voraussetzungen erfüllen.

Diese Erfordernisse, wie Charakterschulung, Ausbildungspersonal, Ausbildungsgang, gute Arbeitsräume von zweckmäßiger Schönheit, das mehrjährige Bestehen der Ausbildungsstätte, die Erfolge beim RBWK. und nicht zuletzt das gute Zusammenarbeiten mit der DAF., besonders mit dem Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung, waren bei der Berufserziehungsstätte der Henschel & Sohn AG gegeben.

Der Henschelsche Grundsatz, unbedingte Pflichterfüllung, das Ziel bestmöglicher Präzisionsarbeit und das unbeirrbare Wollen des ständigen Fortschritts sowie Aufbau ist allen Bemühungen vorangestellt und dürfte nicht wenig zu den erzielten Erfolgen beigetragen haben. Es gilt den Nachwuchs so zu erziehen, daß er die an die deutsche Industrie gestellten Aufgaben in höchstem persönlichen Einsatzwillen und mit bestem Können und Wissen nur immer noch besser zu lösen imstande ist.

Es war ein stolzes Gefühl der Freude, als durch die Tageszeitungen bekannt wurde, daß die gemeinsamen Anstrengungen aller an der Berufs-

erziehung Beteiligten die Anerkennung der DAF. gefunden hatte, und unsere Lehrwerkstatt und Werkschule mit dem Leistungsabzeichen ausgezeichnet werden sollte. Diese Freude war um so größer, als von 195 Lehrwerkstätten im Reich nur 47 % auf die RBG. „Eisen und Metall“ entfallen und von diesen nur 4 Lehrstätten in unserer engeren Heimat, dem Gau Kurhessen, vorerst als anerkannte Berufserziehungsstätten gelten können.

Es verstand sich deshalb von selbst, daß der Tag, an dem die Lehrlingsausbildungsstätte Zeichen und Urkunde erhielt, als Markstein in der Geschichte der Firma gewertet wurde, und die Verleihung der Auszeichnung in feierlicher Form erfolgte.

Zu dieser Feierstunde hatte die Betriebsführung am 19. Januar 1937 in den Henschelsaal, Wolfhagerstraße 5—7, eingeladen. Es war ein erhebendes Bild, als die Lehrlinge des Betriebes in ihren blauen Arbeitsanzügen in den mit den Fahnen und Symbolen des Reiches feierlich geschmückten Saal einmarschierten, um im Beisein geladener Gäste Zeugen der Verleihung des Leistungsabzeichens zu sein.

Mit Trommelwirbel und Hornsignal wurde die Feierstunde eröffnet; es folgt ein Musikstück der Ortsgruppenkapelle Henschel der DAF. und der Einmarsch der Fahnen. Wieder wechselt das Bild, eine Lehrlingsgruppe gibt durch das Singen von Heimatliedern ihrem frohen Erleben Ausdruck.



In Vertretung des erkrankten Betriebsführers Herrn Oscar R. Henschel begrüßt Herr Direktor Dr.-Ing. Fichtner die Gäste.

Sehr verehrte Gäste, liebe Henschelaner und meine jungen Arbeitskameraden! Wir haben für heute zu einer Betriebsfeier eingeladen: die Vertreter der Regierung, die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, den Vertreter des Amtes für Berufserziehung der DAF. Berlin, den Vertreter der Wehrmacht, den Vertreter der Reichsbahndirektion Kassel, den Oberbürgermeister der Stadt Kassel, den Vertreter des Arbeitsamtes, die Vertreter der hiesigen Wirtschaft und des Handwerks, die Vertreter der Schulverwaltung, den Vertreter des NS. Lehrerbundes, die Vertreter uns befreundeter Firmen, den Vertreter des Reichsbahn-Ausbesserungswerks Kassel, den Vertreter des

Reichsbahn-Ausbesserungswerks Fulda, die Vertreter der Presse. Ich habe die Ehre, Sie alle, meine Herren, im Namen der Firma Henschel & Sohn und des Betriebsführers, Herrn Henschel, herzlich zu begrüßen und Sie willkommen zu heißen. Mein Willkommgruß richtet sich aber auch an unsere Werksangehörigen, an unsere Werkschar und an die Walter und Warte der DAF., und vor allem an unsere Lehrlinge, die sich im Mittelpunkt unserer festlichen Versammlung aufgestellt haben.

Der Gauobmann der DAF. von Kurhessen hat uns in einem besonderen Schreiben die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Leiter der DAF., Dr. Ley, den Lehrlingsbetrieb der Firma Henschel & Sohn als vorbildlich anerkannte Berufserziehungsstätte mit dem

Leistungsabzeichen

ausgezeichnet hat. Dieses Leistungsabzeichen — es steht noch verhüllt vor uns — wird mit einer Urkunde heute in dieser feierlichen Stunde und Festversammlung dem Betrieb übergeben. Ich sage an dieser Stelle dem Leiter der DAF. für diese hohe Auszeichnung unseren aufrichtigen Dank.

Ich kann es als Tradition bezeichnen, daß schon immer von der Firma Henschel und ihren Besitzern der Lehrlingsausbildung und der Heranbildung eines guten Nachwuchses größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Nicht nur in der handwerklichen Ausbildung sollte das Beste geleistet, und in enger

Zusammenarbeit von Lehrlingen und tüchtigen Gesellen ein Nachwuchs an guten Facharbeitern erzogen werden, auch geistig sollten unsere jungen Mitarbeiter besonders geschult und für ihren Beruf ausgebildet werden. Deshalb wurde schon im Jahre 1905 eine eigene Werkschule für die Lehrlinge ins Leben gerufen, an der seit dieser Zeit 4502 Lehrlinge durch Ingenieure und Fachschullehrer unterrichtet und ausgebildet wurden. Es freut mich, feststellen zu können, daß der erste Leiter der Werkschule, Koch, mit seinen 84 Jahren heute noch unter uns Lebenden weilt, und die heutige Feier möge einen Sonnenstrahl voll Glanz und Freude in seinen Ruhestand werfen in dem Bewußtsein, daß sein Wirken an der Werkschule eine so schöne Frucht und Anerkennung gefunden hat. Im Jahre 1922 wurde neben der Werkschule eine eigene Lehrlingswerkstätte eingerichtet, in der die jungen Lehrlinge das erste Jahr ihrer Lehre verbringen. In den nächsten beiden Lehrjahren werden die Lehrlinge in den großen Werkstätten be-

wird von ihr an den Ausbildungsprogrammen, an den Lehrgängen, an der Austragung der Wettbewerbskämpfe gearbeitet.

Auch unsere Werkstätte für Lehrlinge arbeitet nach dem Lehrgang „Eisen erzieht“, und wir haben dabei gute Erfolge erzielt. In Stadt und Land wird an der Erziehung der jungen Arbeiter nach einheitlicher, Fortschritt anstrebender Ausbildungsmethode gearbeitet. Wir haben schon lange erkannt, daß wir den hohen Stand unserer Industrie nur aufrechterhalten können durch richtige, tüchtige und sorgfältige Aus-



Leichte Leibesübungen während der Arbeit bringen das Blut in Bewegung und lockern Muskeln und Gelenke. Dem früher so oft beobachteten Mißwuchs infolge schlechter, ungünstiger Arbeitsbedingungen wird damit weitgehendst vorgebeugt

schäftigt, wo sie mit den Kolonnen oder tüchtigen Vorarbeitern zusammen arbeiten, um dort mit den Einzelarbeiten an Autos und Lokomotiven und deren Zusammenbau vertraut und zu tüchtigen Handwerkern herangebildet zu werden. Auch die sportliche Seite wird bei dieser Ausbildung nicht vergessen. Es findet ein regelmäßiger Turnunterricht und im Sommer regelmäßiges Schwimmen statt.

Die Ausbildung der Lehrlinge im Handwerk und vor allem in der Industrie ist ein besonderer Programmpunkt der DAF. Unermüdlich

bildung von Lehrlingen. Nicht nur gute Ingenieure, Konstrukteure und Kaufleute brauchen wir, sondern die gute schaffende Hand gibt für die Herstellung unserer Lokomotiven und Autos den Ausschlag. Gute Werkmannsarbeit ist in unserem Werk bei der Herstellung unserer Maschinen das Lösungswort. Darum können wir uns auch freuen und mit berechtigtem Stolz glücklich sein, daß uns von hoher Stelle das Leistungsabzeichen für un-

ser Lehrlingsausbildungswesen zuerkannt wurde. Ich beglückwünsche alle die Werksangehörigen, die an der Ausbildung der Lehrlinge mitarbeiten, unsere Werkschulleitung und Lehrerschaft, unsere Betriebsleiter und Werkmeister und unsere Stammarbeiter, vor allem aber Euch, meine jungen Arbeitskameraden, zu dem schönen Erfolg, der in treuer und gemeinsamer, werksverbundener Arbeit errungen wurde.

Die öffentliche Anerkennung, die unserer Arbeit und unserem Wirken und Wollen zuteil geworden

ist, legt uns Henschelanern aber eine große, heilige Verpflichtung auf: Wir dürfen nicht nachlassen in unseren Bestrebungen, sondern es muß immer der göttliche Funke in uns leben und wirken, uns weiter zu verbessern und zu vervollkommen. Es freut mich, dazu schon jetzt sagen zu können, daß wir in diesem Jahre eine neue, große, moderne Lehrlingswerkstätte bauen werden. Sie soll das Unterpfand für eine vollkommene, auf Fortschritt eingestellte Lehrlingsausbildung sein. Aber Ihr jungen Freunde, Ihr Lehrlinge, müßt auf der anderen Seite Euer Bestes hergeben, unbeugsamen Willen



Überreichung der Urkunde durch den Gauobmann der DAF. Köhler an Werkschulleiter Ing. Schamp

Aufn. Kreuzer

und zähen Fleiß für Eure Ausbildung aufbringen, jede Gelegenheit wahrnehmen, Euch weiter auszubilden und Neues hinzuzulernen. Ihr tretet einst an unsere Stelle, und dann gilt es zu zeigen, daß Deutschland wieder einen großen Stamm tüchtiger Facharbeiter besitzt, daß wir ins Ausland und Inland beste Werksarbeit liefern, die Welt muß Euch das Zeugnis ausstellen, daß aus Euren Händen eine gute, erstklassige Arbeit hervorgeht. Dieses Ziel, diese Beharrlichkeit, dieser sittliche Ernst unserer Arbeit soll Euch stets voranleuchten, dann arbeitet Ihr im Sinne und nach dem Willen unseres großen Führers Adolf Hitler für unser Vaterland „Deutschland“!

Betriebszellenobmann Herbert Schrader überbringt die Glückwünsche der Gefolgschaft. Sein Dank gilt allen an dem Aufbauwerk Beteiligten. Eine hohe Verpflichtung sei es, weiter und höher den Ausbildungsstand zu bringen. An die jungen Soldaten der Arbeit wendet er sich und gibt ihnen auf, nie zu vergessen, daß sie bei der Henschel & Sohn AG gelernt hätten. An den Betriebserzeugnissen, als Ausdruck guter Werkmannsarbeit, sollen sie immer neue Kräfte zu

weiterem Schaffen finden. Er versichert, in enger Zusammenarbeit mit dem der Feierstunde beiwohnenden Vertrauensrat mitzuhelfen, wo ganzer Einsatz verlangt werde. Und so solle jeder Hammerschlag, den wir vollbringen, ein Gebet für Deutschland sein.

„Faßt an, helft alle mit!“

Diese Mahnung und Aufforderung liegt den Ausführungen des Gauleiters Staatsrat Karl Weinrich zugrunde. An seine lieben Jungen des Lehrbetriebes wendet er sich, diese Stunde noch lange in sich nachklingen zu lassen. ♦ Zwischen

dem Früher einer versunkenen Welt und dem Heute einer gesunden Entwicklung zeichnet er das große Wollen des Führers. Einen Vorzug habe der Lehrling gegenüber seinem Vater. Nach der Lehrzeit würden seine Kräfte nicht brachliegen, sondern würden eingesetzt zum Wohle von Volk und Vaterland. Doch auch der Geist werde in sie verpflanzt, stolz zum Handwerk und zur Arbeit stehen zu können, nur Höchstes dort zu leisten. Nicht mit Glücksgütern sei die Nation gesegnet, doch ein großes Kapital sei dem deutschen Volke gegeben: seine Arbeitskraft! Damit wollen wir alles das im harten Einsatz von Stirn und Faust erringen, was anderen Nationen leichter zufällt. Hier auf diesem Wege liegt Eure Zukunft, sagt der Gauleiter den Lehrlingen. Alles, was in der Facharbeiterausbildung vor der Machtergreifung versäumt sei, solle wettgemacht werden und er freue sich, daß die Betriebsführung der Henschel & Sohn AG mit in vorderster Front stehen wolle. „Denkt daran“, ruft der Gauleiter den Lehrlingen zu, „Euch über den Rahmen des Berufes hinaus weiter zu bilden!“ Nicht das Herkommen oder der Geldbeutel des Vaters entscheiden, sondern einzig und allein die persönliche Leistung. Alles tue der Führer, um dieser Leistung den Weg zu ebnen, was in den Verordnungen und Ausführungsbestimmungen für die Schulen, die seinen Namen tragen, zum Ausdruck komme.

Mit der Mahnung:

„Faßt an — helft alle mit zu einem Deutschland, wie Ihr es wünscht!“

enthüllt der Gauleiter das Leistungsschild.

Der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Herbert Köhler, spricht der Firma die Glückwünsche der DAF. zur Verleihung des Leistungsabzeichens aus. Es sei ein Wunder, zu erleben, wie der Führer seinen fanatischen Glauben an das deutsche Volk auf jeden einzelnen übertrage.



Ansprache des BZO. H. Schrader

Aufnahme: Ebert, Kassel

Wo früher aller Glaube fehlte, sei die Zeit über den Menschen zusammengebrochen. Diese Feierstunde sei Gottesdienst für Volk und Vaterland. Er freue sich, in die strahlenden Augen der Jugend sehen zu können, wenn sie wie hier ihre Heimatlieder vortragen. Aus ihren Augen leuchte der Glaube an Deutschland, an das ewige Reich. Den Lehrlingen ruft der Gauobmann zu:

„Diesen Glauben zu halten und stets daran zu denken, daß der junge Arbeiter das Reich trage! In aller Welt stehe sein Werk auf und es gelte immer wieder Zeugnis abzulegen von deutscher Kraft, deutschem Fleiß und deutschem Können. Heute seid Ihr der Lehrling, um morgen der Meister zu sein. Doch dieses alles müßt Ihr im harten Einsatz selbst erarbeiten“.

Nicht an den „nur Streber“ denkt er dabei, sondern an den frischen, frohen, freudigen Jungen, welcher das Leben meistert!

Zum Schluß führt der Gauobmann aus, daß die DAF. als Gliederung der Partei sich die Berufsausbildung stets besonders angelegen sein lasse und jeden an den Platz stelle, der seinem Können entspricht. Er übergibt dem Werkschulleiter Ing. Schamp die vom Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley zum Leistungsschild ausgefertigte Urkunde, deren Wortlaut schließt:

Faßt an und helft mit! Deutschland wird das sein, was ihr und wir aus ihm machen!

Werkschulleiter Schamp dankt für die Berufserziehungsstätte und seine Lehrlinge. Weiter dankt er der Firma für die Unterstützung verschiedener Art, die seinen Lehrlingen zuteil werde. Sein Ziel sei weiterhin, den festen, vollwertigen, berufsstolzen Werker der Stirn und der Faust heranzubilden. Und nun, meine lieben Lehrlinge, führt er aus:

„Unser Kampfinstrument ist die Arbeit, und so wollen wir alles daransetzen und das

Leistungsabzeichen immer neu erwerben, um es zu besitzen“.

Abzeichen und Urkunde übergibt Werkschulleiter Schamp dem stellvertretenden Betriebsführer, Herrn Direktor Dr.-Ing. Fichtner, zu treuen Händen.

Das Werkscharlied, gesungen von der Werkschar Henschel, Schlußworte des Gauobmannes Herbert Köhler, ein „Sieg Heil!“ auf den Führer, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied geben der Feierstunde den Abschluß.

Nach dem Fahnenausmarsch blieben die Teilnehmer der Feierstunde zu einer gemeinsamen Kaffeetafel zusammen. Dieser Nachklang zur Feierstunde erhielt durch das freudige Erleben, durch Vorträge und turnerische Vorführungen der Lehrlinge, durch flott

gespielte Musikstücke der DAF.-Kapelle und des Schrammelorchesters der Werkschar eine besondere Note.

Das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehungsstätten, welches von Betriebsführung, Ausbildungspersonal und von den Lehrlingen in gemeinsamen Anstrengungen errungen wurde, wird seinen Platz in der neuen Lehrwerkstatt erhalten, dem Nachwuchs zur steten Mahnung:

Weiter und höher hinaus zu streben zum Wohle von Volk und Vaterland!

Henschelaner!

Leopold Buschold

Trägst Du mit Stolz den Henschelstern
und willst Du mit uns schaffen
bei höchstem Einsatz, froh und gern
für Deutschlands Wehr und Waffen,
dann wird der Hämmer Melodie
zum Inhalt Deines Lebens,
zur großen Arbeitssymphonie,
zum hohen Lied des Strebens.
Dann Bruder! Reich uns Deine Hand!
Es eint uns das Gemeinschaftsband,
den Kämpfer und den Mahner.
Dann bist Du unser Kamerad
und echter, froher Werksoldat.
Dann bist Du Henschelaner! —



Die Berufsausbildung der Henschel & Sohn AG-Lehrlinge

Obering. Haßfänger

Von jeher hat die Leitung der Henschel-Werke ihrem jungen Nachwuchs größte Aufmerksamkeit geschenkt. Was während der harten Kriegsjahre in der Lehrlingsausbildung versäumt werden mußte, ist nach Kriegsende durch Einrichten einer neuen Lehrwerkstatt, Durchführung von Eignungsprüfungen und einer planmäßigen Schulung ein gutes Stück vorwärts gebracht worden.

Wie die Henschel & Sohn AG dieses Problem anfaßt und bewältigt, sollen die folgenden Seiten zeigen. Das Bild wird zwar nicht erschöpfend sein, aber doch von der Auswirkung eines seit einem Jahrhundert gepflegten Gedankens, eine lebendige Anschauung zu vermitteln, sprechen. In sorgsamer fachlicher und theoretischer Ausbildung werden die Lehrlinge und Praktikanten zu tüchtigen Männern in ihrem Beruf herangebildet.

Die Zahl der Bewerber für Lehrstellen ist in jedem Jahr erheblich größer, als verfügbare freie Plätze vorhanden sind. Die Jungen müssen sich vor der Einstellung einer Eignungsprüfung unterziehen, damit auch jeder seinen Fähigkeiten entsprechend dem richtigen Berufe zugeführt wird. Für folgende Berufe werden bei unserer Firma Lehrlinge eingestellt und ausgebildet:

Schlosser, Dreher, Schmiede, Kesselschmiede, Modelltischler und Maler.

Mit dem Eintritt in die Lehre beginnt ein neuer Abschnitt im Leben dieser jungen Menschen. Es ist eine Freude, die vielen frischen Jungen, 150 bis 200 an der Zahl, die mit Eifer und leuchtenden Augen ihre ersten Übungstücke gemeinsam arbeiten, zu beobachten.

Der neu aufgenommene Lehrling wird zunächst der Lehrwerkstatt überwiesen. Die Ausbildung in

der Lehrwerkstatt dauert ein Jahr und beginnt am Schraubstock mit Feilübungen. Der Lehrling muß alle Werkstücke nach Zeichnung anfertigen, um sich genaues Messen und Anreißen anzueignen. Je nach Leistung kommt der Lehrling früher oder später an die Werkzeugmaschinen der Lehrwerkstatt. An den Maschinen erreicht der Lehrling eine gewisse Fertigkeit im Fräsen, Hobeln, Stoßen, Bohren, Drehen und lernt dabei die Schalt- und Schnittgeschwindigkeiten kennen.

Nach einjähriger Vorbereitung in der Lehrwerkstatt wird der Lehrling, seinem zukünftigen Beruf entsprechend, den Betriebswerkstätten überwiesen. Die Arbeiten in den Lehr- und Betriebswerkstätten sind so geregelt, daß er sich in allen für seinen Beruf wichtigen Zweigen die nötigen Handfertigkeiten aneignen kann.

Nach Durchlaufen dieses Lehrganges „Eisen erzieht“ werden dann die Lehrlinge an geeigneten Werkstücken aus der Produktion weiter ausgebildet.

Um die Ausbildung möglichst vielseitig zu gestalten, werden die Lehrlinge häufig in andere Abteilungen versetzt, und zwar der Schlosserlehrling in die Abteilungen für Steuerungs-, Kreuzkopf- und Triebwerksteile, sowie kurze Zeit in die Schmiede, in die Armaturenwerkstatt, in den Rahmenbau und zum Schluß in die Montage.

Der Dreher arbeitet nacheinander in der Bolzen-, Wellen-, Achsen-, Armaturen- und Radsatzdreherei. Der Werkzeugmacher kommt in die einzelnen Abteilungen des Werkzeugbaues: Schmiede, Schlosserei, Dreherei und Härterei.

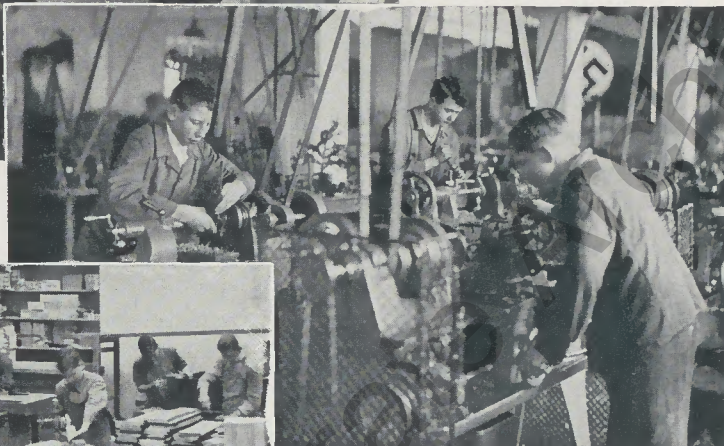
Der Modellschreiner geht auf kurze Zeit in die Gießerei, um die Formerei und Kernmacherei



Ausbildungs- Werkstätten in den Henschel-Werken

Schlosserei

Modellschreinerei

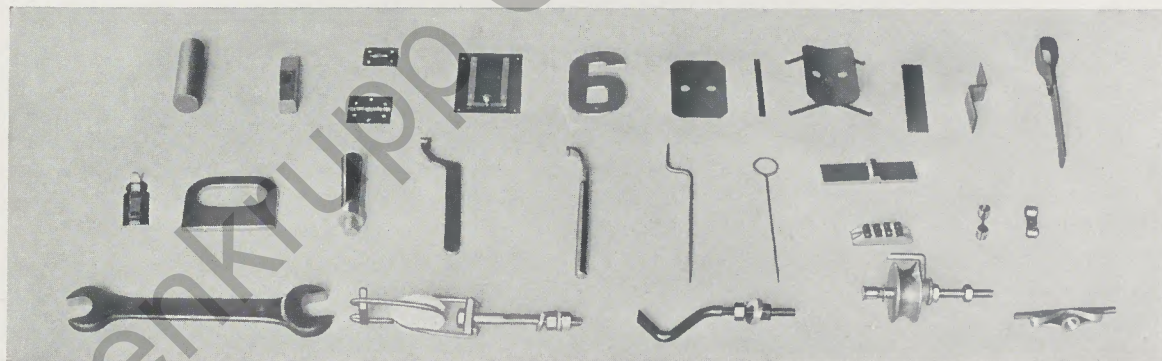


Dreherei



Ausgeführte Arbeiten

Schlosserei im 1. und 2. Halbjahr



kennenzulernen, damit ihm klar wird, wie sehr eine gute Form von der Genauigkeit und der richtigen, sauberen Ausführung des Modells abhängt.

Der Former dagegen kommt in die Modellschreinerei, um zu erkennen, unter welchem Aufwand von Mühe und Sorgfalt ein Modell entsteht. Er soll dessen Werte schätzen lernen, damit er es in der Formerei bei der Benutzung schon und gut verwahrt.

Erster Grundsatz ist, den Lehrling von Anfang an bei seinen praktischen Arbeiten zur Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit, Selbständigkeit und zum Verantwortungsgefühl zu erziehen: er arbeitet daher nur an verwertbaren Werkstücken, ist also produktiv tätig.

Der zweite Grundsatz verlangt, die Arbeit so zu verteilen, daß die nachfolgende Aufgabe gegenüber der vorausgegangenen neue und gesteigerte Anforderungen stellt.

Diese Methode weckt, pflegt, erhält und hebt die Arbeitsfreudigkeit, die sich beim Lehrling sehr bald in gesteigerter Geschicklichkeit und Fertigkeit sowie in richtiger Handhabung und Ausnutzung der Werkzeuge äußert, d. h. in Erscheinungen, die sich umgekehrt auswirken in erhöhter Leistung bei möglicher Schonung, aber richtiger Ausnutzung der Körperkräfte. Die Leistungen des einzelnen Lehrlings werden mit denen seiner Kameraden ständig verglichen; seine persönlichen Eigenheiten werden ständig beobachtet, so wird es möglich, ihn richtig zu beurteilen und

ihn nach beendeter Lehrzeit einer für ihn am besten geeigneten Spezialarbeit zuzuführen.

Der Lehrling ist verpflichtet, während der Lehrzeit die Werkschule zu besuchen. Der Unterricht umfaßt wöchentlich 8 Stunden, einschließlich Turnen. Der Unterricht ist für den Lehrling kostenlos. Die Lehrbücher, Zeichenbretter mit Zubehör, Zeichenvorlagen, Modelle usw. gibt die Henschel & Sohn AG leihweise an die Schüler ab.

Die Schüler werden angeregt, die etwa 1500 Bände umfassende Schulbibliothek eifrig in Anspruch zu nehmen. Die Bücher werden kostenlos abgegeben. Auch den Lehrern steht eine große Anzahl wissenschaftlicher Werke und eine reichhaltige Lehrmittelsammlung für den Unterricht zur Verfügung.

Den Höhepunkt, und von den Jungen mit Spannung erwartet, bildet der Reichsberufswettkampf, der von sämtlichen Lehrlingen in der Lehrwerkstatt ausgetragen wird. Die Ergebnisse der Reichsberufswettkämpfe der früheren Jahre zeigen, daß unsere Lehrlinge in ihren Leistungen an der Spitze im Gau Kurhessen marschieren. Unsere Firma stellte in der Gruppe Maschinenschlosser den 2. Reichssieger.

Besonders stolz sind wir auf die Verleihung des Leistungsschildes für vorbildliche Berufserziehung im Reiche, das uns ein Ansporn sein wird, auch weiterhin die uns anvertraute Jugend im Sinne des Führers zu leistungsfähigen, arbeitsfreudigen und tüchtigen Menschen zu erziehen.



Werkschulleiter Ing. Schamp (ganz rechts) und die Lehrerschaft der Werkschule Henschel & Sohn AG

Erziehungs- und Gemeinschaftsarbeit



Die Schule soll dem Lehrling Gelegenheit geben, sich Hand in Hand mit der praktischen Ausbildung in der Werkstatt die theoretischen Kenntnisse anzueignen, die ein Vorarbeiter bzw. Richtmeister des Maschinenbaufaches braucht und die auch die Grundlage bilden für die weitere Ausbildung zum Maschinisten, Werkmeister und Maschinentechniker. Eine gute Allgemeinbildung soll ihn ferner zu einem einwandfreien, reibungslosen Umgang mit seinen Mitmenschen befähigen. Er soll ein ganzer Mensch werden.

Das ist das Endziel, auf welches hingearbeitet wird und dem alle Mühe gilt. Nur ein Mensch, der beruflich und charakterlich gefestigt ins Leben

tritt, wird, volkswirtschaftlich gesehen, ein wirklich wertvolles Glied der Gemeinschaft sein.

In und außerhalb der Schule wird ein guter, kameradschaftlicher Geist gepflegt, dabei werden gute persönliche Fähigkeiten und Eigenarten gefördert. Sportliche Veranstaltungen, wie Spielen, Laufen, Turnen, Schwimmen, Wandern usw. dienen dem gleichen Ziele. Im Juni eines jeden Jahres findet ein gemeinsamer Tagesausflug der Lehrlinge ohne Lohnausfall in die nächste Umgebung von Kassel statt. Sämtliche Lehrlinge und Lehrer nehmen daran teil. Die Henschel & Sohn AG trägt die Gesamtkosten für Eisenbahnfahrt und Verpflegung. Alljährlich in den Sommer-



Bild 1: Der „kleinste Mann“ mit dem größten Stück Kuchen. Bild 2: Ing. und Werkshullehrer Meyer gibt die Kuchenportionen aus.



Fachmänner besichtigen sachverständig eine „Kiste“

ferien unternehmen die Schüler der Oberklasse eine Wanderfahrt in fremde Industriebezirke, um deren Arbeitsgebiete und Fabrikanlagen kennenzulernen. Bei solchen Gelegenheiten werden auch Museen und Ausstellungen besucht.

Die Schulwanderungen finden regelmäßig unter Führung der Lehrer und Begleitung eines Schüler-spielmannzuges statt. Die Firma unterstützt die Wanderungen durch namhafte Zuwendungen.

Bei der jährlichen Schlußfeier zum Schulschluß werden die besten und fleißigsten Schüler aus-



Das Schifferklavier darf auch nicht fehlen

gezeichnet, sie erhalten Belobigungen, Diplome, Reißzeuge, Bücher technisch-wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts und andere Anerkennungen.

Das gemeinsame Erleben der Schulzeit bei Arbeit, Sport und Wanderungen ist ausgezeichnet geeignet, das Vertrauen der Lehrlinge und ihrer Eltern zu den Meistern und Lehrern, zur Schulleitung und zur Werksdirektion zu wecken, zu pflegen und zu befestigen. Vor allem aber erwirkt es das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und des gemeinsamen Schaffens.



*Freiübungen in frischer Luft und bräunender Sonne weiten die Lungen und straffen den Körper
Der im Vordergrund stehende fast 70 jährige Turnlehrer Bürger stellt dies unter Beweis*



Blick in die Lehrwerkstatt während der Arbeit

Lehrwerkstatt und Werkschule

Arthur Dienft

Ein Abschnitt aus der Erziehung unseres Facharbeiter-Nachwuchses für den Metall-Flugzeugbau

Welche Verhältnisse seit dem nationalsozialistischen Umbruch von 1933 sich allmählich in der deutschen Industrie, insbesondere bei der Flugzeug-Industrie in der Frage der Facharbeiter entwickelt haben, bedarf wohl nicht mehr der Erörterung. Zweckdienlicher ist die Frage, wie vermeiden wir für die Zukunft den auftretenden Mangel an gelernten Kräften, und wie muß deren Ausbildung erfolgen, um Menschen zu erziehen, welche die Eignungen und Fähigkeiten beruflicher und charakterlicher Art besitzen, wie sie im nationalsozialistischen Staate gefordert werden.

Hier jedoch soll nur ein Abschnitt aus der Erziehung des Nachwuchses gegeben werden, der sich ausschließlich mit dem fachlichen Teil befaßt.

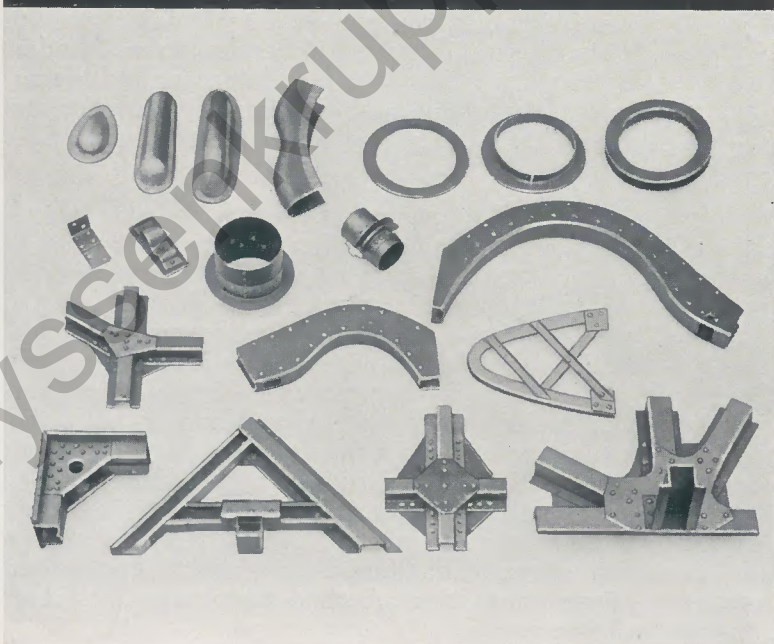
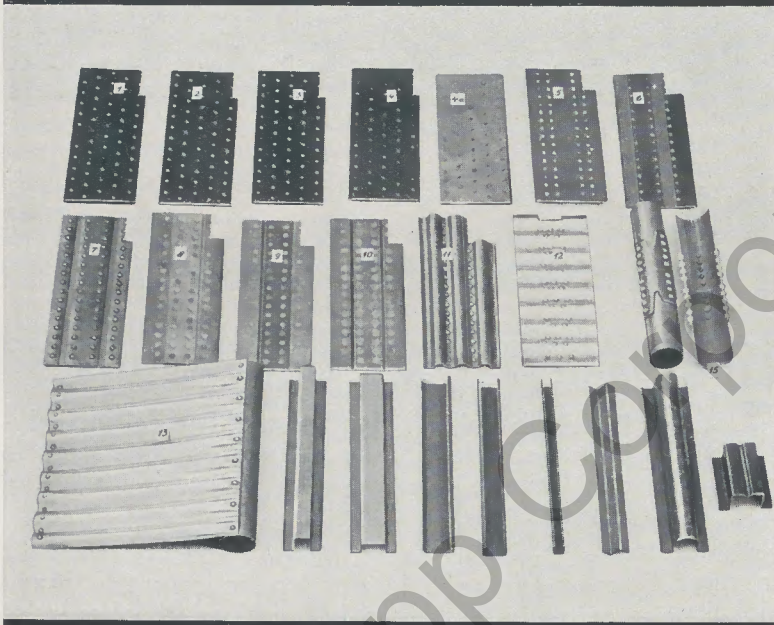
Die Lehrzeit umfaßt vier Jahre. Sie beginnt mit einer Aufnahmeprüfung, welche feststellen soll, ob die geforderten Grundlagen einer Allgemeinbildung sowie ein ausreichendes technisches Empfinden vorhanden ist. Sie erfolgt ohne Anwendung von vielen psychotechnischen Geräten und beschränkt sich auf das kleinste Maß. Bei dem heute konjunkturbedingten Andrang zur Fliegerei kann trotzdem eine gute Auslese erfolgen. Soweit es bei einer solchen Prüfung überhaupt möglich ist, wird versucht, die charakterliche Eignung festzustellen. Gerade der Metall-Flugzeugbau erfordert Männer einwandfreien Charakters, die sich bewußt sind, welche

Forderungen an die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt ihrer Arbeit zu stellen sind.

Die Probezeit, in der von beiden Teilen, Lehrherrn und Lehrling, der Lehrvertrag ohne Angabe der Gründe gelöst werden kann, beträgt drei Monate.

Das Berufsbild des Metall-Flugzeugbauers ist noch sehr neu. In der kurzen Entwicklungszeit von etwa 25 Jahren hat sich manche Veränderung ergeben, die nun in dem Metall-Flugzeugbauer-Beruf ihren wohl endgültigen Niederschlag fand. Kamen bisher Schlosser und Klempner als ausschlaggebend vor, so bedingt die neue Ausbildung eine Zusammenfassung beider Berufe.

Von dem Gedanken ausgehend, daß der Metall-Flugzeugbau einer außerordentlich stürmischen Entwicklung unterliegt, und nicht vorauszusehen ist, welche Arbeitstechniken die Zukunft bringen wird, erfordert es die zielbewußte Berufserziehung, eine Grundlage zu schaffen, welche eine Einsatzbereitschaft des Facharbeiters verbürgt. Wir bauen die Grundlage so auf, daß eine ausgeprägte Schlosserausbildung am Eisen erfolgt. Der Gesichtspunkt, daß Arbeiten, deren Verwendbarkeit vom Lehrling erkannt wird, mehr Arbeitsfreude bereiten als solche, welche dem Schrott verfallen, führte zu einer weitgehenden Gestaltung des Ausbildungsplans in dieser Richtung.

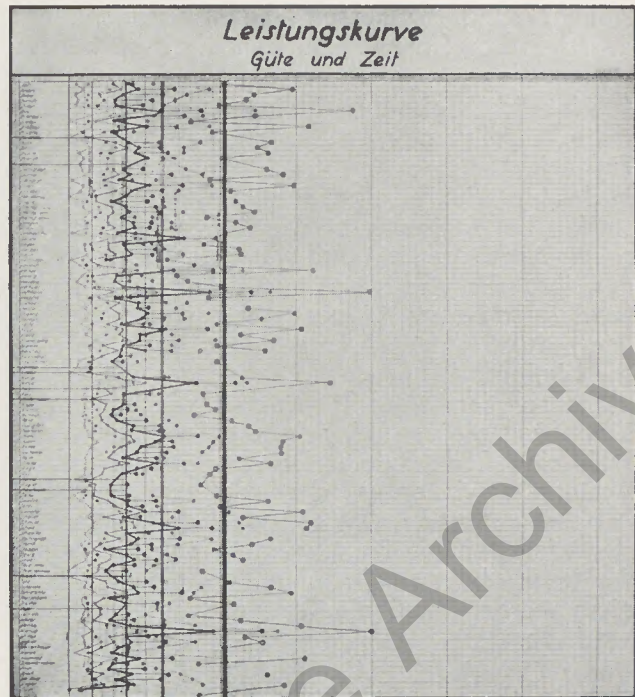
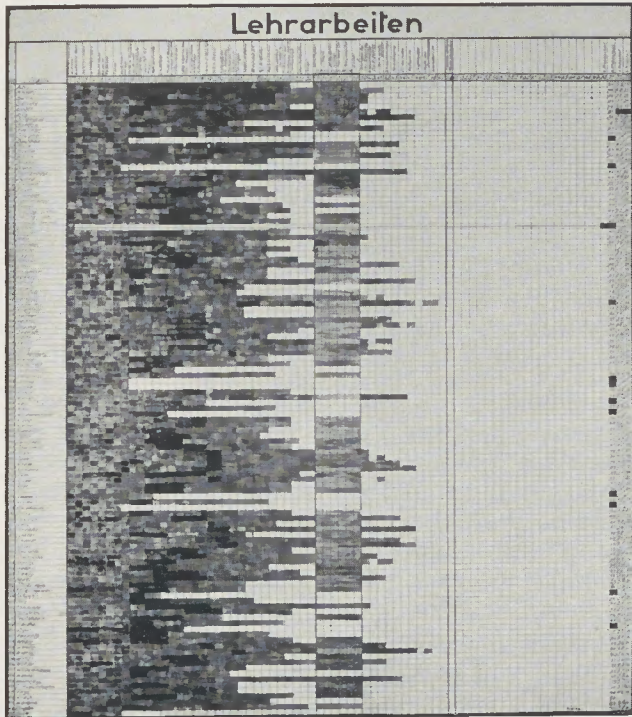


Im ersten Lehrjahr beschränken sich die Arbeiten ausschließlich auf das Erlernen der Handhabung und Behandlung von Feile, Meißel und Hammer, der Lehrling lernt die Behandlung des Eisens (s. Bild oben). Es folgen dann die Ausweitungen der Arbeitstechniken, so daß der Lehrling sowohl Vollwerkstoffe als auch Bleche bearbeiten lernt. Zusammenfügungsarbeiten durch Löten, Schweißen, Schrauben und Nieten wird organisch so eingegliedert, daß sie ihrer Wichtigkeit entsprechend behandelt werden. Besonders das Nieten, immer noch im Flugzeugbau der wichtigste Verbindungsvorgang, wird nach allen erdenklichen Gesichtspunkten behandelt. Alle Arten von Werkstoffen und Werkzeugen werden zur Anwendung gebracht, so daß gerade hierin das beste Ergebnis erzielt wird. Das mittlere und obere Bild zeigen Niet- und Profilarbeiten des 2. Lehrjahres. Die Warmbehandlung soll ihm so weit übermittelt werden, daß er sie nötigenfalls selbständig in geringem Umfange durchführen kann. Diese Gesichtspunkte gelten im allgemeinen für die Arbeiten, bei denen sich mit der Zeit ein Spezialistentum herausgebildet hat. Er soll so viel Kenntnisse erhalten als unbedingt nötig sind, eine Spezialisierung, eine Einseitigkeit soll möglichst vermieden werden.

Die Arbeitsvorgänge, die sich aus dem Berufsbild ergeben, sind so viele, daß nur straffeste Zusammenfassung eine zielbewußte Ausbildung ermöglicht. Es kann daher keine Spezialisierung auf einzelne Arbeitstechniken erfolgen, ohne daß dadurch die anderen darunter leiden. Da grundsätzlich im Flugzeugwerk nur ein Beruf — der des Metallflugzeugbauers — gelehrt wird, ist eine Umstellung auf einen anderen Beruf nicht möglich. Demnach muß die Vielseitigkeit restlos durchgeführt werden, um dem Lehrling nach der Lehre die Gelegenheit zu geben, nach eigenem Ermessen sich ein- oder umzustellen.

Der Lehrling verbleibt während der ganzen Ausbildungszeit unter Betreuung der dafür vorgesehenen Ausbildungsstelle. Während der ersten beiden Lehrjahre bleibt er in der Lehrwerkstatt, um dort so geschult zu werden, daß er nachher mit den meisten Fertigkeiten seines Berufes vertraut ist, um dann in den nächsten zwei Jahren in den einzelnen Betriebsabteilungen eingesetzt zu werden.

Die Leistungskurve hängt in der Lehrwerkstatt aus. Dadurch hat jeder Lehrling die Möglichkeit, seine Leistung selbst mit der seiner Lehrkameraden zu vergleichen. Die Kurve zeigt die Best- und die Schlechtleistung.



Eine zweite Tafel zeigt jedem Lehrling, wie viele der verbindlichen Lehrarbeiten vom Besten und vom Schlechtesten unter ihnen hergestellt wurden. Auch hierdurch hat er eine Vergleichsmöglichkeit seiner eigenen Arbeiten.

In den Betriebsabteilungen erfährt er eine Weiterbildung seiner bisher erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten. Er kommt nunmehr mit den eigentlichen Erzeugnissen des Werkes in engste Berührung, und seine Leistungsfähigkeit wird durch das Zusammenarbeiten mit den ausgereiften Facharbeitern gesteigert. Die Gewissenhaftigkeit, die Sorgfalt und die berufliche Ehrlichkeit, welche ihm in der Lehrwerkstatt an-erzogen wurde, muß sich nun im Feuer des Betriebes erproben. Es sollte sich daher jeder ältere Arbeitskamerad eines Lehrlings, ganz gleichgültig ob Facharbeiter, Meister oder Ingenieur bewußt sein, daß er in seinem Verhältnis mit an der Erziehung beteiligt ist und sein Maß an Verantwortung für die Fortentwicklung und Ausbildung eines jungen deutschen Menschen und damit für die deutsche Nation zu tragen hat.

Im letzten Vierteljahr der Lehrzeit kehrt der Lehrling zur Anfertigung seines Prüfungsstückes in die Lehrwerkstatt zurück. Das Prüfungsstück wird seinen Fähigkeiten entsprechend aus Erzeugnis-teilen von ihm selbst gewählt. Es muß die haupt-sächlichsten Handfertigkeiten seines Berufes auf-weisen und ohne fremde Hilfe von ihm selbst hergestellt werden.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu wer-den, daß die Lehrlinge während der ganzen Ausbildungszeit unter Betreuung besonders da-für ausgewählter, befähigter Sachwalter stehen. Außerdem wird weitgehendst dafür Sorge ge-tragen, daß die Belehrungen und Unterweisun-gen so ausgiebig erfolgen, daß, wenn der Lehr-ling vom gleichen Willen beseelt ist, er mit dem denkbar besten Erfolge seine Lehre abschließen kann.

In der Berufserziehung ist heute der Werkschul-unterricht nicht mehr fortzudenken. Er unterbaut die praktischen Erfahrungen, die die Werkstatt übermittelt, nach der geistigen Seite. Die Schule hat auch die Möglichkeit, durch Zusammen-fassung größerer Gruppen zu gleicher gemein-samer Arbeit Beobachtungen zu machen, welche sich in der Werkstatt nicht durchführen lassen.

Einen ganzen Arbeitstag in der Woche genügt der Lehrling seiner Schulpflicht, welche sich über die Dauer seiner Lehrzeit ausdehnt. Das heißt, einer praktischen Lehrzeit von durchschnittlich 8000 Arbeitsstunden steht eine theoretische Aus-bildung von durchschnittlich 1280 Stunden gegen-über. Der Unterricht ist aufgeteilt in eine fach-liche Seite und eine weltanschauliche. Beide dürfen aber voneinander nicht so scharf ab-gegrenzt sein, daß sie sich fremd gegenüber-

stehen, sondern müssen die Zusammenhänge zwischen Berufsarbeit und Gemeinschaft herausstellen.

Die fachliche Seite des Unterrichts umfaßt Naturlehre, Arbeitskunde, Fachkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen.

In der Naturlehre soll der Lehrling mit den Werkstoffen bekanntgemacht werden, welche er bei seiner Arbeit benutzt und verwertet. Er soll nicht nur ihre Eigenschaften und ihre Behandlung, sondern darüber hinaus ihren wirtschaftlichen Wert durch ihr Vorhandensein oder Fehlen für die Nation erkennen. Im Zeichen des Vierjahresplans soll ihm bewußt werden, wie sehr beim Kampf um die Freiheit seines Volkes der Werkstoff eine Rolle spielt. Darüber hinaus soll er Achtung gewinnen vor der Arbeit all der vielen Arbeitskameraden, welche mitgewerkt haben, bis der Werkstoff die Form erhalten hat, die er nun weiterverarbeiten soll. Wenn ihm diese Erkenntnisse werden, muß die Freude an seiner Arbeit wachsen.

Unser Grundsatz heißt: Erziehung zum Metall-Flugzeugbauer und nicht zum Flugtheoretiker. Daraus ergibt sich auch, daß in der Arbeitskunde in erster Linie und in größter Vertiefung der Arbeitsvorgang gelehrt werden muß. Die Arbeit am Erzeugnis — dem Metall-Flugzeug — ist ausschlaggebend, nicht das Flugzeug in seiner fliegerischen Wirkung. Der Stoffplan ist, nach dem Berufsbild aufgestellt, außerordentlich umfangreich und bedarf weisester Begrenzung.

Der Unterricht darf aber nicht nur die rein theoretische Durchdringung der Arbeit bringen, sondern muß auch die sittliche Haltung des Facharbeiters schulen. Er muß ihm die innere Überzeugung beibringen, daß Sorgfalt und Sauberkeit unbedingt erforderlich sind, erforderlich nicht nur deshalb, weil das Erzeugnis, welches aus seinen Händen hervorgeht, Menschenleben und ihre Sicherheit birgt, sondern auch, weil das Werk, seine Arbeit der Ausdruck seines Charakters ist.

In dem Teil des Unterrichts, den wir mit Fachkunde bezeichnen, wird ihm das Metall-Flugzeug in seiner Ganzheit so erklärt, daß er sieht, wie seine Teilarbeit und die seiner Berufskameraden eine Schöpfung darstellt, in der der einzelne nichts, erst das Regen vieler Hände die Leistung vollbringt.

Wir sollen unsere Lehrlinge vom öden Materialismus fortziehen und ausbilden zu Mitstreitern um die geistige Wiedergeburt der deutschen Nation.

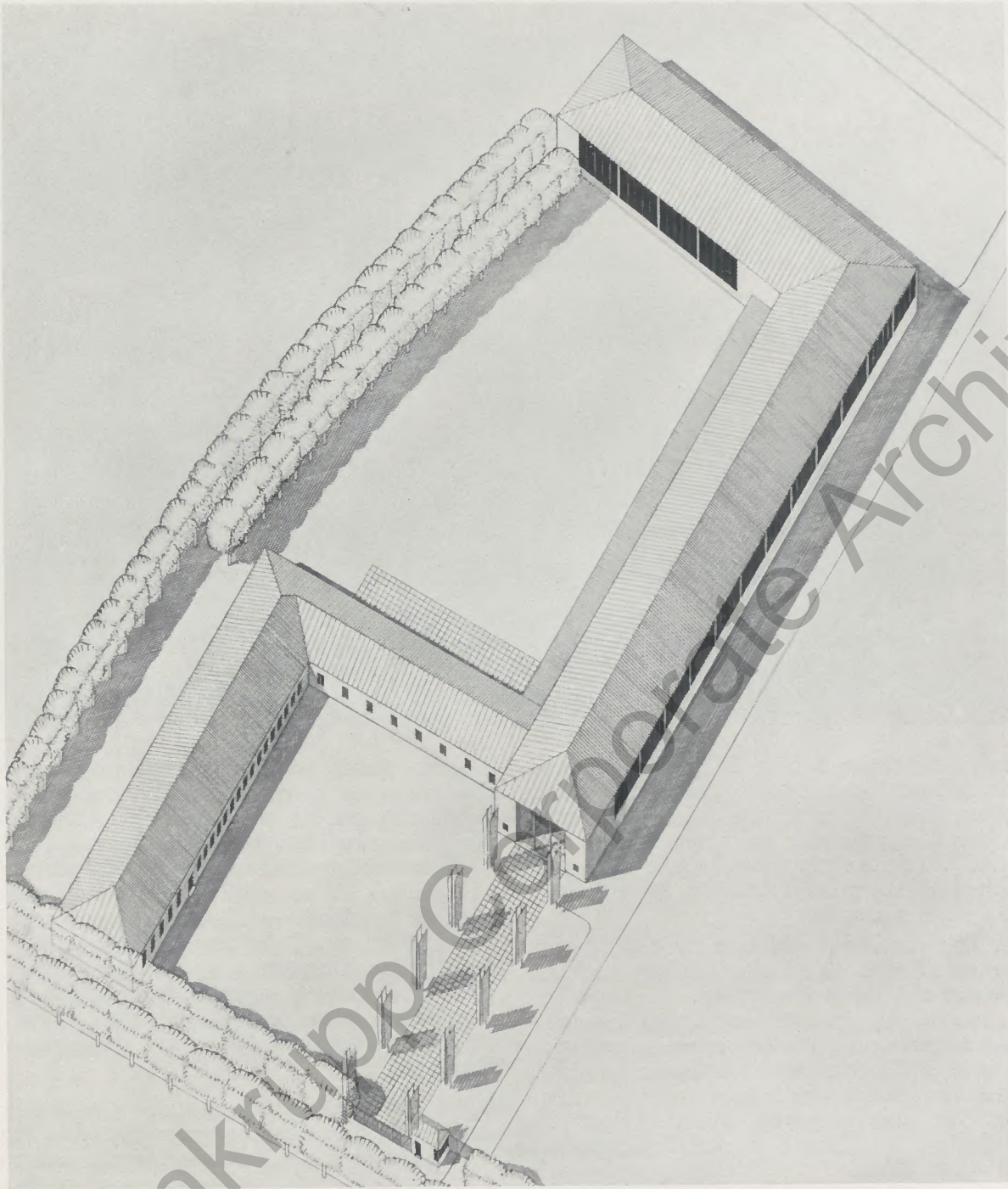
Adolf Hitler sagt in seinem Buche „Mein Kampf“: „Es genügt, wenn der einzelne Mensch ein allgemeines, in großen Zügen gehaltenes Wissen als Grundlage erhält, und nur auf dem Gebiet, welches dasjenige seines späteren Lebens wird, gründlichste Fach- und Einzelausbildung genießt.“ In dieser Weisung erziehen wir unsere Lehrlinge und formen sie zu Gliedern einer Gemeinschaft, in der einer des anderen Schicksal mitformt und mitzutragen hat.



Der Lehrkörper der Lehrwerkstatt der Henschel Flugzeug-Werke A.G.

(Sämtl. Aufnahmen Werkaufnahmen H. F. W.)

In der Mitte links Werkschulleiter Dienst, rechts der Leiter der Lehrwerkstatt J. Roehlike. Ganz links Meister Görk, ganz rechts Meister Weigt



Die neuen Werkhallen und Schulgebäude der Lehrwerkstatt schließen sich an das Schönefelder Werkgelände an. Sie verwirklichen in klarer Form und praktischer Raumverteilung die Ziele der Lehrlingsausbildung im Dritten Reich. Die ruhige und sachliche Architektur inmitten von Flur und Feld gibt dem Gedanken volklicher Bindung zwischen Industrie und Landwirtschaft überzeugenden Raum.

Die Anfahrt ist flankiert von den Fahnen des Reiches und den Symbolen der Deutschen Arbeitsfront, der Hitler-Jugend und des Jungvolkes. — Wir betreten die Zentralhalle, an die sich in Längsrichtung die Werkstätten anschließen. Links von der Halle befinden sich der Speise- und Kameradschaftsraum. Eltern- und Kameradschaftsabende der Jungs sollen hier die Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus fördern. Nach links führt uns dann der Weg zu den Schul- und Konferenzzimmern, in denen abseits vom Lärm der Werkstätten der Fachschulunterricht erteilt wird. Im Anschluß an die Werkschule, ganz links im Vordergrund, liegt das Heim der Fluggefolgschaft „Henschel“ der HJ., in dem die jungen Flugzeugbauer im Segelsport und Hitler-Jugend-Geist ihre Freizeit gestalten.

Zwei große Grünflächen sind die Lungen dieser neuen Arbeitsstätte. Hier wird bei Sport und Spiel der junge Körper nach den Anstrengungen werktätigen Schaffens in Licht, Luft und Sonne erfrischt und gehärtet.

Warum Henschel-Fluggefolgschaft der HJ?



Die Lehrwerkstätten haben die große Aufgabe, der deutschen Industrie gute Fachkräfte heranzuziehen. Über der praktischen Ausbildung aber steht der Gedanke der Volksgemeinschaft, die Forderung, die schulentlassene Jugend zu ganzen deutschen Männern und Frauen im Sinne unseres Führers heranzuziehen.

In der Zeit vor der Machtübernahme durch den Führer Adolf Hitler blieb der Lehrling nach Arbeitsschluß sich selbst überlassen. Die damalige Umgebung des jungen Menschen war die denkbar schlechteste, und die immer weitergreifende Auflösung sittlicher Kräfte führte die deutsche Jugend und damit die Zukunft des deutschen Volkes dem Ruin entgegen. Frühzeitig sah die Jugend das schreckliche Bild, daß Tausende von Arbeitslosen sich auf der Straße herumtrieben; sie lernte diese unzufriedenen Menschen kennen, deren Einstellung und Gesinnung. Der junge Mensch sah ein verhetztes Deutschland, das sich in Parteien und Klüngel zersplitterte, in dem politische und wirtschaftliche Interessen von rigorosem, hemmungslosem Egoismus getrieben und artfremden Elementen planmäßig zur Zerstörung des Volkes geschürt, bar jeder Hemmung gegeneinander ausgefochten wurden. Er erlebte täglich den Bruderkampf, in dem die jüdisch-bolschewistischen Elemente auf Befehl von Moskau in Deutschland den Terror inszenierten, in dem Moral, Treue, Ehrlichkeit und Anständigkeit untergraben wurden, und jeder deutschfühlende und -denkende Volksgenosse Freiwild des kommunistischen Terrors war. Haltlosigkeit und Ver-

brechen waren an der Tagesordnung, und eine unsagbare Not ging durch das Land. Die deutsch-jüdische Presse tat alles, um den Charakter und die Gesinnung des Menschen zu vergiften, um noch mehr Unzufriedenheit und Verwahrlosung zu schaffen. Was sollte in dieser Zeit aus der Jugend werden? — Charakterlich geschwächt und politisch ein Opfer zersetzender Kräfte, ging auch sie nach bestandener Gesellenprüfung der Arbeitslosigkeit entgegen und erlag nun in dem verbitterten Heer der Arbeitslosen leicht den Einflüssen volksfremder und staatsfeindlicher Elemente.

Mit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gab der Führer der deutschen Jugend den Glauben an ihr Vaterland wieder und zeigte den Weg, den jeder deutsche Junge gehen muß, um ein brauchbares Glied der Volksgemeinschaft zu werden. Damit ist es Aufgabe eines jeden Erziehers und insbesondere auch der Lehrwerkstätten in den großen Betrieben, dafür Sorge zu tragen, daß der junge Lehrling den richtigen Weg einschlägt. Der Führer gab auf dem Reichsparteitag 1935 der deutschen Jugend die Richtung an, die sie zu marschieren hat:

„Was wir von der deutschen Jugend erwünschten, ist etwas anderes als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rein sein, flink wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Stahl. Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser



Beim Start

Volk nicht an den Degenerationerscheinungen der Zeit zugrunde geht. Jeder ist verpflichtet, seinem Volke zu dienen; jeder ist verpflichtet, sich für diesen Dienst zu rüsten, körperlich zu stählen und geistig vorzubereiten und zu festigen."

Damit die Lehrlingen der Henschel Flugzeug-Werke A. G. ihre Freizeit im Sinne unseres Führers verwenden und ausgestalten, wurde von seiten der Henschel Flugzeug-Werke, insbesondere durch ihren Betriebsführer, Direktor Hormel, alles getan, was dem Wohle unseres Nachwuchses förderlich ist.

In Verbindung mit der HJ. und dem Deutschen Luftsport-Verband wurde im Jahre 1935 die HJ.-Fluggefolgschaft „Henschel“ ins Leben gerufen. Dieser Gefolgschaft gehören nur Jugendliche der Henschel Flugzeug-Werke an, die größtenteils Lehrlinge der Lehrwerkstatt sind.

In der HJ.-Fluggefolgschaft sollen die Jungen sich selber führen und sich selbst erziehen, Kame-radschaft üben und Mannes-zucht treiben. Die Lehrwerkstatt soll den Jungens beratend zur Seite stehen, sie aber niemals leiten. Der junge Mensch soll sich hier selbst als Führer mit voller Verantwortung entfalten können. Er soll frei sein von allen Hemmungen, er soll Führer sein und nicht geführt werden. Und so entsteht der wunderbare Nachwuchs, der nicht nur in den Betrieben benötigt wird, sondern engste Volksgemeinschaft bilden wird. Die Dienst-auffassung eines jeden Jungen

wird in der Fluggefolgschaft er-härtet, er selbst zur Einsatz-bereitschaft erzogen, Treue und Verantwortungsbewußtsein werden seinen Charakter bestimmen.

Es war eine schöne Lösung, den Lehrling in die Fluggefolgschaft der HJ. zu überführen, denn hier findet er die Erfüllung seines sehnächtigen Wunsches als Flugzeugbauer-Lehrling — nicht nur Fliegen zu können, sondern auch Fliegen zu lernen. Aber bevor er es dahin gebracht hat, muß er sich selbst das Rüstzeug dazu schaffen. Im freiwilligen Baudienst entsteht der selbst-gebaute Vogel, und erst der-jenige, der seiner Baupflicht restlos genügt hat, darf zum Schulen zugelassen werden. Es wird keinem etwas geschenkt.

Durch die gemeinsame Arbeit entsteht der Gemeinschaftsgeist, der zusammen-hält. Im Geländedienst, beim Schießen und durch den Sport wird er zum wehrtüchtigen Manne ge-formt. Auch das sogenannte „Muttersöhnchen“ verwandelt sich bald zu einem frischen, hand-festen Jungen: Der grundständige, gerade und ehrliche Kerl wird geboren.

In dieser Gefolgschaft der HJ., die weltanschau-lich gefestigt jederzeit bereit ist, alles für Deutsch-land zu tun, wird dem jungen Nachwuchs in Verbindung mit der engen Werkverbundenheit alles gegeben, was er für seine spätere Zukunft und sein Fortkommen benötigt. So können später einmal die Geschicke unseres Werkes Henschel diesen Jungen getrost übergeben werden, sie wer-den ihre Lehrzeit dann ihrem Lehrherrn danken.



Kurz vor der Landung

(Sämtl. Aufnahmen Heise - H. F. W.)

Einer für alle — alle für einen

Wie komme ich zu einer „Kraft durch Freude“-Urlaubsreise?

£. Bollerhey, Gaureferent

53 Landfahrten für den Winter- und Sommerurlaub, 5 Seefahrten und zahlreiche Wochenendfahrten sieht das Jahresheft 1937 des Gaues Kurhessen vor. Dazu kommen dann noch ebenso wie in den vergangenen Jahren eine große Anzahl Betriebsfahrten. Das Hochgebirge, zahlreiche Mittelgebirge, der Rhein, die Saarpfalz, der Bodensee, das Bergische Land, die Nord- und Ostsee werden beim Besuch berücksichtigt. Es ist selbstverständlich, daß das herausgegebene Jahresheft über alle Fahrten in ihren Einzelheiten Aufschluß gibt.

Warum bringen wir gegenüber dem vergangenen Jahre wieder eine Steigerung im Programm? Wir wollen, daß nicht wie im letzten Jahr 80 000, sondern weit über 100 000 Volksgenossen und Volksgenossinnen unseres Heimatgaues von der Einrichtung der verbilligten „KdF“-Reisen Gebrauch machen sollen. Stillstand ist Rückgang!

Wohl bedenken wir die Schwierigkeiten, die mit jeder Leistungssteigerung zu überwinden sind und gehen doch mit derselben Freude und mit demselben Willen zum Schaffen wie bisher an die Aufgaben des kommenden Urlaubsjahres heran. Welchen Auftrieb zur Arbeit können wir uns doch immer wieder holen, wenn wir in die strahlenden Gesichter der Volksgenossen und Volksgenossinnen schauen, die von einer Urlaubsreise in die Heimat zurückkehren. Wirkliche Freude strahlt aus ihren Augen, und aus dieser ehrlichen tiefen Freude muß ja neue Kraft kommen; Verbundensein, Kameradschaftswille bringen und halten die Teilnehmer zusammen. Kameraden, die im Alltagsschaffen auf den verschiedensten Arbeitsplätzen stehen, finden sich auf diesen Urlaubsreisen und knüpfen unlösliche Bande.

Soviel Freude eine Wochenend- oder Betriebsfahrt bringt, so muß doch immer wieder betont werden, daß gerade die mehrtägigen Urlaubsfahrten erst die wirkliche Erholung und somit für alle Schaffenden die Kraft bringen, die zum deutschen Aufbauwerk benötigt wird.

Die Steigerung des Wollens erfordert aber auch von allen eine Steigerung der Arbeitsleistung, deshalb wenden wir uns an alle Mitarbeiter, Volksgenossen und Volksgenossinnen, die den Wert unserer Urlaubsreisen erlebten und erkannten: Helft uns mit! Gebt Aufklärung, wo ihr nur könnt! Allen Volksgenossen und Volksgenossinnen rufen wir zu:

Rechte verpflichten!

Ihr habt gesetzmäßigen Urlaubsanspruch, aber auch die Verpflichtung, diesen Urlaub so anzuwenden, daß ihr immer wieder mit neuer Kraft an eure Aufgaben herangehen könnt zum Wohl des deutschen Vaterlandes.

Die Urlaubsreisen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind im Verlauf der letzten Jahre zu einem Begriff geworden, der nicht mehr wegzudenken ist:

„Jeder Volksgenosse mit seinen Angehörigen, dem eine Urlaubsfahrt zu normalen Preisen nicht möglich ist, ist teilnahmeberechtigt. Voraussetzung allerdings ist, daß er Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist oder einer der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ angegliederten Organisation (Reichsbund Deutscher Beamter; NS. Lehrerbund; Arbeitsdank) angehört. Besonders erwähnt werden sollen auch die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Angehörigen der Berufsgruppen Handel und Handwerk. Auch der deutsche Bauer mit seinen Arbeitskameraden fährt mit „Kraft durch Freude“.“

Über die weiteren Einzelheiten, insbesondere über die Teilnahmeberechtigung an den besonders verbilligten Urlaubsfahrten, die wir für das Jahr 1937 wesentlich gesteigert haben, gibt jeder „Kraft durch Freude“-Mitarbeiter in den Betrieben und in den Dienststellen Auskunft.

Unsere „KdF“-Urlaubsreisen sind billig. Sie sind oft so billig, daß man sich fragen muß, wie ist es nur möglich, daß uns für so wenig Geld all diese Leistungen geboten werden können. Ja, Kameraden und Kameradinnen, das sind ja nun keine Geheimnisse. Ein Geheimnis ist es auch nicht, wie man in den Genuß der „KdF“-Urlaubsreisen kommen kann. Für viele Kameraden aber ist es ein Geheimnis, woher das Geld nehmen. Und darüber wollen wir einige Ausführungen machen. Wir wissen sehr wohl, daß kaum ein Kamerad dann, wenn er an einer Urlaubsreise teilnehmen will, das Geld hierfür auf einmal auf den Tisch des Hauses legen kann. Dieser Umstand führt oft zu der Meinung, daß es darum überhaupt unmöglich sei, sich eine Urlaubsreise zu leisten. Diese Meinung aber ist falsch. Die Einrichtungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geben eben jedem Volksgenossen, insbesondere aber auch gerade dem Minderbemittelten die Möglichkeit, sich für die geplante Erholungsreise geldlich vorzubereiten.

Der erste Weg führt über die „KdF“-Reisesparkarte mit den 80 leeren Feldern für 80 Marken im Einzelwerte von 50 Pfennigen. Diese Sparkarten und Marken sind in allen Dienststellen der DAF. und „KdF.“ und bei allen Betriebswaltern bzw. Betriebswarten jederzeit erhältlich. Die Einlösung erfolgt bei den gleichen Stellen. Es ist nun nicht erforderlich, daß schon bei Abgabe der Anmeldung zu einer Reise oder aber bei Antritt der Reise die ganzen Felder einer Karte mit Sparmarken bedeckt sind. Jeder Betrag, auch der kleinste, wird in Zahlung genommen bzw. eingelöst.

Arbeitskamerad, willst du dir aber die Arbeit ersparen, die mit diesem Sparen verbunden ist (Marken kaufen, einkleben, mit Datum entwerten und zum Einlösen fortbringen), dann hilf mit, daß in dem Betrieb, in dem du tätig bist, eine Betriebsreisesparkasse eingerichtet wird. Diese Betriebsreisesparkassen haben sich bisher überall da, wo sie bestehen, zum Segen der ganzen Gefolgschaft ausgewirkt. Jeder Arbeitskamerad, gleich ob in der Werkstatt oder auf dem Büro und gleich ob als Gefolgsmann oder Betriebsführer können sich an diesem gemeinsamen Betriebssparen beteiligen. Die Lohnbuchhaltung behält vom Arbeitslohn wöchentlich 10 bis 20 Pfg. oder monatlich 50 Pfg. bis 1 RM ein. Der gesamte Sparbetrag wird für ein ganzes Jahr errechnet, und am Anfang des Jahres erfolgt die Auslosung der jeweiligen Teilnehmer. Ausgeloste Kameraden sparen weiter mit, scheiden aber für die Auslosung so lange aus, bis alle Gefolgschaftsmitglieder einmal an einer „KdF.“-Reise teilgenommen haben. Den ausgelosten Kameraden wird ein vorher festgelegter Betrag zur Verfügung gestellt und danach hat er selbst die Wahl, sich für eine Land- oder Seefahrt zu entscheiden. Will der verheiratete Arbeitskamerad auch seine Frau in den gleichen Genuß wie sich selbst bringen — und welcher Kamerad möchte das wohl nicht —, so spart er in der gleichen Weise einen Anteil. Ein dritter Anteil kann dann noch gespart werden für das für eine Urlaubsreise noch erforderliche Taschengeld.

Kameraden, fragt einmal eure Frauen, ob sie mit diesem Sparen nicht auch einverstanden sind. Glaubt uns, auch

eure Frauen wollen einmal heraus, wollen einmal nicht kochen müssen, wollen sich auch einmal das Essen vorsetzen lassen und sich für diese Tage der Erholung nicht Gedanken machen müssen über Sorgen des Alltags.

„KdF.“-Sparen heißt: Einer für alle – alle für einen!

**„KdF.“-Sparen heißt: Freude bereiten!
Freude bereiten aber heißt: Neue Kraft schöpfen!**

BERLIN

Jetzt auch Wettkampfsport bei „KdF.“

Ausgestaltung der „KdF.“-Sportarbeit

Zu der Verordnung des Reichssportführers über die künftigen Aufgaben des „KdF.“-Sportes.

Die Entwicklung der Sportämter der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat gezeigt, daß das Schwergewicht des „KdF.“-Sportes sich mehr und mehr auf die Betriebe verlegt, wobei die Einheit des Betriebes die Gemeinschaft darstellt. Dieses Grundgesetz findet damit mehr und mehr seine Lösung. In der Betriebsgemeinschaft sind alle Gefolgschaftsmitglieder erfaßt, so daß damit auch die Forderung, jedem schaffenden Volksgenossen den Ausgleich durch sportliche Arbeit für die Berufstätigkeit zu ermöglichen, erfüllt werden kann.

Daher ist jetzt eine Verordnung des Reichssportführers herausgekommen, die den Gedanken des Sportes im Betriebe in den Mittelpunkt stellt. Bislang war es so, daß die schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit hatten, in für jedermann „offenen“ und „geschlossenen“ Kursen bzw. Lehrgängen für die allgemeine körperliche Schulung wie auch für alle einzelnen Sportarten sich den Ausgleich zu holen. Jetzt ist eine darüber hinausgehende Grundlage geschaffen, und der Werk tätige kann die Leibesübungen in der Betriebsgemeinschaft von den einfachsten Grundformen bis zum Wettkampf pflegen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Wettkämpfe gemeinsam mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und nach dessen Bestimmungen durchgeführt werden.

Es geht selbstverständlich nach wie vor für das Sportamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ darum, nicht den bereits sporttreibenden Volksgenossen in eine der Wettkampfgemeinschaften überzuführen, sondern vielmehr die bisher den Leibesübungen immer noch fernstehenden Männer und Frauen zu erfassen.

Ist der Sport in der Betriebsgemeinschaft so weit gefördert, daß er die Voraussetzungen für eine wettkampfmäßige Betätigung gewährleistet, dann können die befähigten, interessierten Mitglieder zu einer Wettkampfgemeinschaft zusammengesetzt werden.

Somit erhält das Sportamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, das ja ebenso wie der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen und die Formationen an der Verwirklichung des Zieles – ein Volk in Leibesübungen zu schaffen – arbeitet, ein gewaltiges Aufgabengebiet. Es ist selbstverständlich, daß diese ungeheure Arbeit nicht in kurzer Zeit bewältigt werden kann, denn es gilt, zuviel Voraussetzungen zu erfüllen. Übungsstätten müssen geschaffen, Übungsleiter herangebildet werden. Aber die Grundlage bzw. die Zielsetzung für den Aus- und Aufbau des Betriebssportes ist damit gegeben.

Karl Lorch, stellv. Leiter des Sportamtes der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Es gibt also für die Zukunft zwei Formen der Leibesübungen im Betriebe, einmal die sportliche Schulung der Betriebsgemeinschaft, zum anderen die Leistung, die in der Wettkampfgemeinschaft ihren Ausdruck findet.

Die Verordnung des Reichssportführers von Tschammer und Osten über die zukünftigen Aufgaben des Sportamtes der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat folgenden Wortlaut:

Die Entwicklung der Sportämter der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und die ihnen im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront zugewiesenen Aufgaben machen eine Neuordnung des Verhältnisses des „KdF.“-Sportes zum Deutschen Reichsbund für Leibesübungen notwendig. Ermächtigt durch den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, bestimmt der Reichssportführer als Leiter des Sportamtes der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“:

1. Im Aufgabenbereich der Deutschen Arbeitsfront ist den Leibesübungen eine besonders große Bedeutung beizumessen. Sie sind daher innerhalb wie außerhalb des Betriebes zu fördern und zu pflegen.
2. Träger der gesamten körperlichen Erziehung und sportlichen Einrichtungen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront bzw. NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der ihr angeschlossenen Verbände ist das Sportamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.
3. Das Sportamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat folgende Aufgaben:
 - a) Pflege der Leibesübungen in der Betriebsgemeinschaft von den einfachsten Grundformen bis zum Wettkampf. Wettkämpfe werden ausschließlich im Rahmen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und nach dessen Bestimmungen durchgeführt.
 - b) Durchführung von jedermann zugänglichen „offenen“ und „geschlossenen“ Kursen bzw. Lehrgängen für die allgemeine körperliche Schulung wie auch für alle einzelnen Sportarten.
 - c) Durchführung von Sportkursen für Formationen und andere Organisationen auf Grund der bestehenden Abkommen.
4. Über die körperliche Ertüchtigung der Landbevölkerung erfolgen demnächst besondere Anweisungen. Zur Vermeidung von Überschneidungen wird durch den Reichssportführer schon jetzt eine Arbeitsgemeinschaft der in Frage kommenden Stellen geschaffen.

Berlin, den 16. Dezember 1936.

gez.: v. Tschammer.

Werkorchester der Henschel Flugzeug-Werke A. G.

E. Frommelt

In wenigen Monaten haben Berliner Henschelaner mit größtem Eifer und freudigster Hingabe ein Werkorchester geschaffen, das im Dezember 1936 seine Konzerte unter Beweis stellen konnte.

Der Aufbau des Orchesters geht durch allwöchentliche Übungen planmäßig seiner Vollendung entgegen, wenn auch der Mangel der Vervollständigung des Orchesters noch nicht behoben ist. Die Pflege der deutschen Musik,

getragen von echter Werkkameradschaft, wird heute noch abseitsstehenden Musikern in den Reihen der Gefolgschaft ein Mahnruf sein, sich dem Werkorchester einzugliedern.

Das Orchester sucht noch *einen Trompeter, zwei Klarinetten, einen Oboisten, zwei Posaunisten, zwei Waldhornisten, einen Baß tubisten, einen Paukisten und zwei Bratschisten*, die sich beim Werkkameraden E. Frommelt, App. 224, melden können.

Jubilare der Henschel & Sohn AG

im Monat Februar 1937

Auf der Ehrentafel 25jähriger treuer Pflichterfüllung stehen in diesem Monat 9 Arbeitskameraden. An ihnen zog am Jubiläumstage ihr Leben der Arbeit noch einmal vorüber, eine Arbeit, die wir Jungen im Geist des Henschelsterns weiterführen werden.



1. Februar
Arnold Schmidt
Schlosser, Werkstatt M 6
Kassel-Elgershausen



6. Februar
Philipp Hildebrandt
Schlosser, Lokomotiv-Montage
Kassel-B.



9. Februar
Leonhard Lannert
Schlosser, Lokomotiv-Montage
Kassel



13. Februar
Heinrich Mühlmann
Fräser, Werkstatt M 2
Kassel-Harleshausen



17. Februar
Heinrich Waßmuth
Kesselheizer, Braunkohlenwerke
Möncheberg



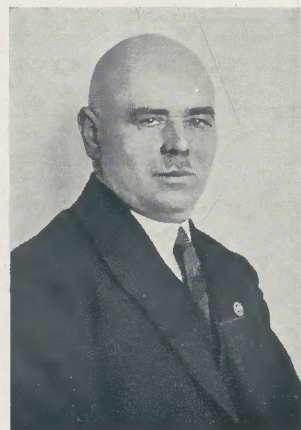
22. Februar
Friedrich Schlechter
Schlosser, Kesselschmiede
Kassel



23. Februar
Gustav Kaatsch
Stoßer, Werkstatt M 6
Kassel-Ihringshausen



26. Februar
Wilhelm Musmann
Kranführer, Lager 8
Kassel



28. Februar
Ferdinand Markert
Schlosser, Lokomotiv-Montage
Kassel

Herausgeber: Henschel & Sohn AG, Kassel, in enger Zusammenarbeit mit den Betriebszellenobmännern. — Redaktion. Leitung: M. A. Bengelstorff, Berlin
Druck: Vieweg & Sohn, Braunschweig. — Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Der Henschelstern

Werkzeitschrift für alle Henschel-Betriebe und deren Tochtergesellschaften

Nr. 2 / Februar 1937

Inhalt

Unser Kampf M. A. Bengelstorff

Frau Sophie Henschel Rudolf Kreutzer

Deutschland, die letzte Großmacht
ohne Kolonien Carl F. Ronsdorf

Zwischen Brüssel und Berlin —
zwei Automobil-Ausstellungen . . . Curt G. Neumeister

Für das Wasser Otto Eichler

Bolivianischer Besuch in Kassel V. von Waenker

Braunkohlenwerke Möncheberg Dir. Otto Krahel

Gauleiter Staatsrat Weinrich enthüllt
feierlich das Leistungsabzeichen A. Meyer

Henschelaner Leopold Buschold

Die Berufsausbildung der
Henschel & Sohn AG-Lehrlinge . . . Obering. Hassinger

Erziehungs- und Gemeinschaftsarbeit

Lehrwerkstatt und Werkschule Arthur Dienst

Warum Henschel-Fluggefolgschaft der HJ.?
Joachim Roehlike

Einer für alle — alle für einen L. Bollerhey

Jetzt auch Wettkampfsport bei KdF. Karl Lorch

Werkorchester der Henschel Flugzeug-Werke A. G.
E. Frommelt

Jubilare



dat 121

Zeichnung: Meißel